

Die Volksstimme

zgleich **Volksstimme** für Bielsko

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republika Nr. 4. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Aboonement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 10. cr 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Katowice, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs

Redaktion und Geschäftsstelle: Katowice, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postkonto U. K. O. Filiale Katowice, 300174. Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Straßenkampf zwischen Polizei u. Arbeitslosen

Panzerwagen und Schützengräben in Aktion — 50 Verletzte, mehrere Tote — 80 Verhaftungen

Fortdauer der Unruhen in Belfast

London. In Belfast kam es in der Nacht zum Mittwoch trog umfassender Vorsichtsmaßnahmen der Polizei zu schweren Arbeitslosenunruhen. Bei den Zusammenstößen zwischen der Polizei und Arbeitslosen wurde ein Mann durch eine Kugel getötet und über 50 teilweise schwer verwundet. Zwei von Kugeln getroffene Teilnehmer liegen im Sterben, 36 Arbeitslose, darunter ein kommunistischer Führer, wurden verhaftet.

2000 Polizisten standen etwa 15 000 teilweise mit Schusswaffen ausgerüsteten Arbeitslosen gegenüber. Diese griffen die Polizei überall rücksichtslos mit Steinen, Flaschen und anderen Wurfschüssen an, schossen nach Einbruch der Dunkelheit scharf aus den Fenstern, errichteten Barricaden auf den Straßen, plünderten Geschäfte, hielten den geläufigen Verkehr auf und legten Granaten an. Die Polizei durchführte die Straßen dauernd mit Panzer- und Maschinengewehren. Teilweise führte die Polizei auf Wagen eiserne Ketten mit sich, in die die Verhafteten eingesperrt wurden. Um 23 Uhr trat die Verordnung in Kraft, wonach kein Einwohner mehr ohne besondere Erlaubnis seine Wohnung verlassen durfte.

Zu den schweren Unruhen in Belfast ist ergänzend zu bemerken, daß von Seiten der Arbeitslosen die Wachhäuser in Brand gelegt wurden. Zum Barricadenbau wurden Wasserhähne benutzt, die zum Einbau auf der Straße lagen. Erst am Abend des Mittwochs erhielt die Polizei die Erlaubnis, an denen sich auch Frauen beteiligten. Ein Schuhmacher wurde von sechs bewaffneten Unruhestiftern angegriffen und seiner Waffen und der Munition beraubt. An einigen Stellen haben die Arbeitslosen Schützengräben aus, in denen sie sich verschanzt haben. Schließ-

lich muhte der ganze Straßenbahn- und Autobusverkehr ein gestellt werden. Nach Einbruch der Dunkelheit zogen mehrere Polizeikolonnen mit ausgezogenem Bajonet im Scheinwerferlicht durch die Straßen und trieben die Zusammenstöße auseinander. Sie wurden aus mehreren Häusern beschossen, wobei einige Polizisten verwundet wurden. Zur Lösung der angelegten Brände muhte die gesamte Feuerwehr ausgeboden werden. Erst in den Morgenstunden des Mittwochs konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

London. Die Arbeitslosenunruhen in Belfast nahmen am Mittwoch ihren Fortgang. Neben 3000 Schüleuten wurden 7 Lastwagen mit Infanterie in die Stadt gelegt, die mit Maschinengewehren ausgerüstet sind. Die Polizei war mehrere Male gezwungen, ihre Waffen in die Luft abzufeuern oder mit dem Gummiknüppel vorzugehen. Die Arbeitslosen rotteten sich zu Hunderten zusammen, errichteten Barricaden und griffen die Polizisten mit Steinen an. Verschiedentlich wurden aus dem Hinterhalt Schüsse abgefeuert, wodurch meist unbeteiligte Personen verletzt wurden. Insgesamt nahm die Polizei etwa 80 Verhaftungen vor.

Am Mittwoch nachmittag fanden zwei Vermittlungskonferenzen zwischen den Vertretern der Arbeitslosen und dem Inneminister sowie dem Oberbürgermeister von Belfast statt. Die Arbeitslosen fordern die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung auf die in England bestehenden Sätze. Von den 415 000 Einwohnern Belfasts sind etwa 100 000 arbeitslos.

Rufe in die Wüste!

Wille und Macht zur „Rettung“ Deutschlands.

Mit Hindenburg für ein neues und besseres Deutschland, schloß der Reichskanzler von Papen seine Wahlrede in München, mit der er offiziell den Kampf um die Macht in Deutschland eröffnet hat. Weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus, werden die Worte des Reichskanzlers ihr Echo finden und das Durchführbare unterstreichen, die Anmaßungen aber, im Auftrage des ganzen deutschen Volkes zu sprechen, mit aller Entschiedenheit ablehnen. Es ist nur zu bedauern, daß es sich die Reichsregierung leider zur Gewohnheit gemacht hat, alles im Auftrage des Reichspräsidenten zu tun, der nach unserem Dafürhalten, nicht in der Lage ist, alles restlos zu übersehen, was eine Kamarilla vergangener Mächte zu tun beliebt. Es ist jedenfalls eine Vermessenheit, sich über die Parteien des Deutschen Reiches hinwegzusehen, deshalb, weil diese es ablehnen einigen Baronen und Freiherrn Gefolgschaft zu leisten. Der brausende Beifall, der den Reichskanzler seitens einiger reaktionärer Arbeitgeber zu teil wurde, ist nur ein neuer Beweis dafür, daß diese Regierung innen- und außenpolitisch völlig vereinsamt darstellt, da sie vom Volk abgelehnt wird, wie dies gerade durch eine Resolution des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages am deutlichsten gekennzeichnet wird. Wir Deutschen haben ein Recht, diese Tatsache zu unterstreichen, denn unser Sein oder Nichtsein ist mit dem Wohlergehen des deutschen Volkes verbunden, von dessen Staatsführung hängt es ab, ob uns die Wirtschaftler anerkennen und uns günstige Lebensbedingungen schaffen oder ob wir unterdrückt werden deshalb, weil der alte Preußenstiel aus den politischen Handlungen der Reichsregierung immer deutlicher sichtbar wird, der einst von Bismarck bis Wilhelm dem Davon-gelaufenen, Deutschlands Ruin und nicht Größe, herbeigeführt hat. Mit einem Zynismus, der beim Herrn von Papen zu bewundern ist, hat der Reichskanzler offenbart, daß man sich nicht an die Klassen und Parteien halten wird, also nicht an die Willensfundgebung des Volkes bei den Wahlen, sondern Macht und Willen besitzt, sich auch über die Entscheidung der Reichstagswahlen hinwegzusehen und dem Reich eine Verfassung aufzufränen, welche die Rechte des Reichstags einschränkt, eine zweite Kammer auf die Nase der Volksvertretung setzt und den Parlamentarismus ausschaltet, weil, nach Meinung des Reichskanzlers, Deutschland eine Regierung braucht, die, unabhängig von der Volksvertretung, nach christlich-konservativen Grundsätzen, das „Volk“ betreuen kann. Diese „Aufgaben“ einer weisen Staatsführung hat uns Wilhelm Jahre hindurch posaunt, die Rettung Deutschlands aber dem Marxismus im November 1918 überlassen.

Doch die Reichsregierung bemüht ist, durch ihre Anflutung der Wirtschaft den deutschen Wiederaufbau zu bewerkstelligen, soll nicht geleugnet werden, nur soll man sich hüten, Teilerfolge zu übertreiben, denn was ist es schon, als Ganzes genommen, wenn von über sieben Millionen Arbeitslosen etwa 150 000 in die Arbeitsstätte zurückgeführt werden, auf Kosten der Steuerzahler und nicht aus der Tattheit heraus, daß die Voraussetzungen für den Wirtschaftsantrieb vorhanden sind. Man darf doch nicht vergessen, daß, um diese Wirtschaftsanfertigung bewerkstelligen zu können, zunächst den Arbeitslosen die Bezüge gekürzt, den Rentnern ihre Renten herabgesetzt, den Arbeitern die Löhne reduziert, die sozialen Leistungen eingeschränkt werden, um daraus den Unternehmern Prämien zu gewähren. Man nimmt also auf der ganzen Linie den Armen, um es den Besitzenden zu schenken und noch dazu unter Vorausestellungen, die gerade aus Kreisen der Wirtschaftsführungen mit Warnungstrüsen begleitet werden. Wenn unter solchen Umständen die breiten Massen eine derartige „Sanierung“ ablehnen, so wird man auch verstehen, daß man selbst unter Berufung auf Hindenburg, von dieser Reichsregierung wenig von der aufbauwilligen Arbeit erwartet. Aber, das ist eine Angelegenheit, mit der sich die Reichsregierung innerpolitisch selbst auseinandersetzen mag. Tatsache ist, daß man unter einseitiger Berufung auf die Bejugnisse des Reichspräsidenten und den Paragraphen 48 der Reichsverfassung, in Deutschland ein Chaos herbeigeführt hat, daß die Reichsregierung sich auf einige 50 Deutschnationale und Volksparteier berufen kann, während sonst selbst ihre „aufbauwilligen Kräfte“ heute in einem zerstreuungsprozeß stehen, aus dem der Reichskanzler hofft, einen

Einigung zwischen Herriot und Titulescu

Rumänien wird weiter kochen — Auch der russisch-rumänische Nichtangriffspakt kommt zustande

Farmermarsch nach Washington

Washington. Der Leiter der Nationalen Farmerhilfe, Lem Harris, gab bekannt, daß bisher 5000 Farmer ihre Teilnahme an einem „Farmermarsch nach Washington“ angemeldet hätten. Die meisten der 5000 Farmer seien aus den Staaten Iowa, Dakota, Nebraska, Wisconsin und Utah. Die Farmer wollten mit ihrem Marsch gegen die Untätigkeit der Regierung bezüglich der Farmerhilfe protestieren. Die Farmer würden am 7. Dezember in Washington eintreffen und dort vier Tage bleiben.



**Oesterreichs Bundespräsident
60 Jahre alt**

Wilhelm Miklas, der von allen Parteien hoch geachtete österreichische Bundespräsident, vollendet am 15. Oktober sein 60. Lebensjahr. Miklas war Unterstaatssekretär für Kultus im Kabinett Renner, wurde 1923 Präsident der Nationalversammlung und im Dezember 1928 Bundespräsident. Im Oktober letzten Jahres erfolgte seine Wiederwahl.

Wels protestiert gegen Papen
Berlin. Der Führer der sozialdemokratischen Partei Otto Wels hat, wie der „Börseur“ meldet, gegen den Vorsitz des Münchener Reichskanzlerreden, daß jeder ein Feind des Volkes sei, der sich nicht eindeutig hinter die Regierung Papen stelle, noch am Mittwoch bei dem Staatssekretär des Reichspräsidenten schärfsten Protest erhoben und ihn zugleich erforderte, diesem Wunsche sofort entsprechen zu wollen. Die Sozialdemokratie erblickte in dieser Wiederholung Papens eine Brüderlichkeit von Milionen Volksgenossen, die für Deutschland im Felde gekämpft und an seinem Wiederaufbau nach 1918 mitgearbeitet hatten.

„arbeitsfähigen Reichstag“ zu schaffen. Man wird dem Reichskanzler dankbar sein können, daß er mit dieser zynischen Offenheit den neuen Kurs gekennzeichnet hat, und man kann ihn auch heute von den „Erfolgen“ warnen, die er ernten wird, wenn die Wahlresultate am 6. November bekannt sein werden. Das Häuflein, welches sich für den christlich-konservativen Staat und seine Führung entscheiden wird, wird kaum die Männer Hugenberg vergrößern, wohl aber jene Kräfte, die diesen Kurs mit um so größerer Entschiedenheit ablehnen.

Mit großer Emphase hat von Papen die Rettung Deutschlands angekündigt. Und wir fragen uns, wo waren alle diese Retter, als ihr großmäuliger Wilhelm davongelaufen ist, wo waren die Papen, Schleicher, Gayl, als die Marxisten den deutschen Staat als monarchistischen Bankrott übernahmen und die Massen das Zerstörungswert jahnen, welches ihnen das Kaiserliche Deutschland, mit den Herren von und zu, überlassen haben? Man muß um so deutlicher werden, wenn Papen als der christliche Staatsmann zu Verleumdungen gegen den Marxismus greift, ihm die Schuld am Wirtschaftsbankenrott zuschreibt und ihn dafür verantwortlich macht, daß die Weimarer Verfassung nicht dem Sinn und Wesen des deutschen Volkes entspricht. Daß eine Verfassungsreform notwendig ist, haben auch die Sozialdemokraten nicht bestritten, aber nicht dazu, um einigen Herren durch eine zweite Kammer Vorrechte zu gewähren, sondern um den breiten Massen weiteren Einfluss auf die Geschichte des Landes zu gewähren und wenn sich jemand sonst der Papen, Schleicher und Gayl einbildet, über die deutsche Arbeiterklasse hinaus Deutschland regieren zu können, so kann er nur das herbeiführen, was die Sozialdemokratie bisher immer hat vermeiden können: den restlosen Bürgerkrieg und die Auflösung des Reichs. Daran ändert auch die Tatsache nichts, wenn Papen sehr bewegte Worte in München für weitgehende Autonomie der Länder fand, sich dagegen verwahrte, daß man Preußen die historischen Rechte rauben wolle, aber durch die kommissarische Verwaltung mit aller Eindeutigkeit zeigt, was beachtigt ist: die Junkerherrschaft mit all ihrer früheren Pracht und den Vorrechten zu errichten, an deren Selbstherrlichkeit Deutschland in den Weltkrieg hineingeschlittert ist und heute infolge des Versagens der deutschen Außenpolitik der Vorkriegszeit jetzt darsteht. Es bleibt das Verdienst der deutschen Arbeiterklasse und damit des Marxismus, Deutschland vor dem Chaos bewahrt zu haben, so daß Vorwürfe aus dem Munde eines Papen, diesen Marxismus und die deutsche Arbeiterklasse nicht treffen können. Was wäre aus Deutschland, wenn nicht gerade die internationale Sozialdemokratie deutsche Selbsterhaltung und Gleichberechtigung immer wieder in den Vordergrund internationaler Weltpolitik gestellt hätte!

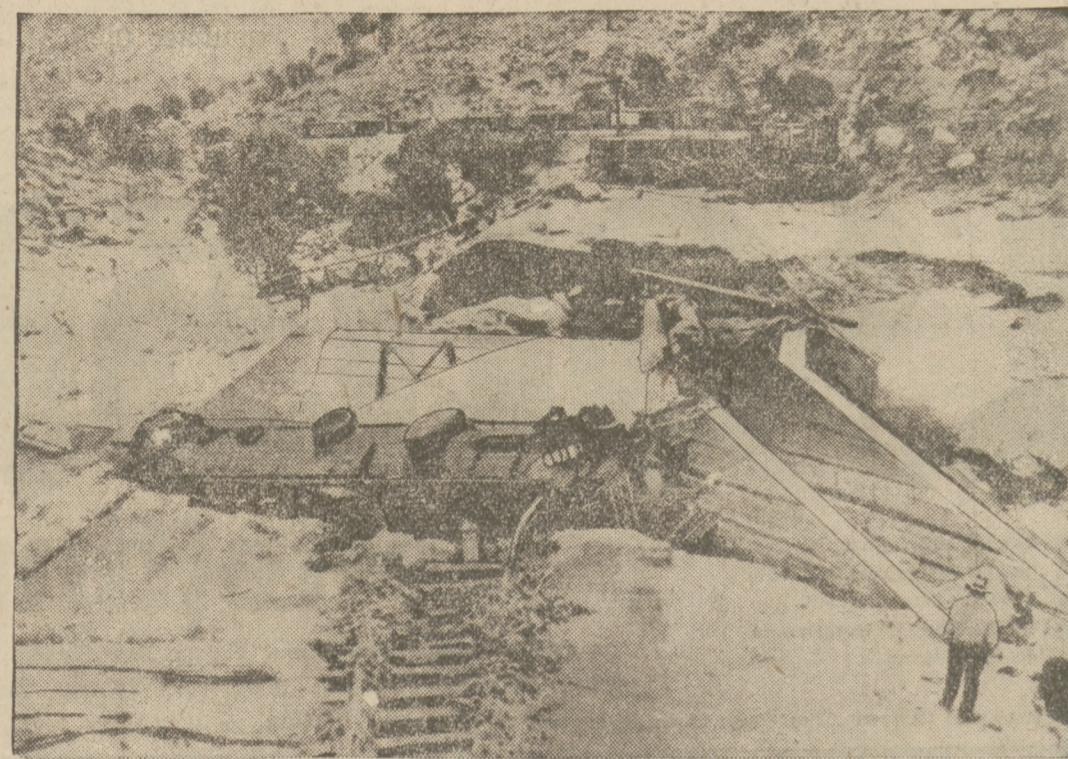
Es ist nicht unsere Aufgabe, uns mit der Polemik zwischen Hitler und Papen auseinanderzusetzen. Das mögen die Herrschäften untereinander selbst besorgen, man kann hier den lachenden Dritten mimmen, welche „Freundlichkeiten“ die Herrschäften sich als christliche Staatsmänner zu sagen haben. Nur wird man nicht den Eindruck los, daß es eine Aufrechnung gegenseitiger Beihilfe ist, wobei jeder der Betrogene zu sein glaubt. Hitler, weil er nicht Reichskanzler wurde und Papen, weil ihm die „aufbauwilligen Kräfte“ die Gesellschaft versagt haben, weil sie nicht geneigt sind, sich unter die Fittiche der Barone und Freiherrn zu stellen. Herr Papen hat im Zentrum solange die Parteiherren ertragen und sie bei jeder Gelegenheit gefordert, ganze Zeitungsunternehmen, zur Festigung dieser Parteiherren, aufgekauft und verwaltet, bis ihm das Heil zuteil wurde, von Schleicher entdeckt zu werden und mit Hindenburgs Gnaden den Parteipapst als Überparteilicher, zu nennen. Ein Volk, das sich regieren will, bedarf der Parteien, wer von Parteiherren spricht, der ist nur um seine eigene Herrschaft besorgt. Deutschland ist daran zugrunde gegangen oder auf den Hund geskommen, weil es von der junkerlichen Parteisippe beherrscht und nicht regiert worden ist. Diesem Zustand steuert der reichsdeutsche Kurs zu. Vergeblich, die Arbeiterklasse hat in jahrzehntelangen, politischen Kämpfen, ihre Ansprüche auf die politische Macht erhoben, sie wird diese Macht, früher oder später, erobern, dessen sind wir gewiß. Es haben sich schon viele auf Bismarck berufen und waren doch nur Stümper in ihrem Machtgefühl. Größen, wie Mussolini, müssen rückwärts zur Parteiherren den Weg zurück suchen, und wir fürchten, daß auch Papens große Wahlrechte in München nichts anderes war, als Wüstenruhe in einer Zeit, die endgültig vorbei ist. Millionen Deutscher haben sich nicht eine Republik und die Weimarer Verfassung geschaffen, um sie gekrämpft, christlich-konservativen Staatsmännern auszuliefern. Wohl wird die Rede des Reichskanzlers von Papen ein Markstein des Machtwillens des deutschen Junkertums sein, aber die Wirkung sind Wüstenruhe, die verhallen, weil im Vordergrund die mächtigen Bataillone der deutschen Arbeiterschaft schreiten und ihren Anteil an der politischen Macht anmelden und auch erobern werden.

—II.



**Der Sohn des verhafteten Elektro-Königs
Infull ist weiter lustig**

Samuel Infull junior, der, wie das Bild zeigt, von dem Zusammenbruch seines Vaters wenig betroffen zu sein scheint. Samuel Infull senior, der sogenannte amerikanische „Elektro-König“, war nach dem Konkurs seines riesigen Konzerns unter Anklage gestellt worden, 400 Millionen Mark unterschlagen zu haben. Er war nach Europa geflüchtet und konnte jetzt in Athen verhaftet werden.



40 Tote durch einen Wolkenbruch in Kalifornien

Blick auf die Unglücksstelle in Kalifornien, wo die Wassermassen einen Eisenbahndamm auseinanderrissen und einen Zug zum Entgleisen brachten. — Ein verheerender Wolkenbruch suchte das Tehachapi-Gebirge in Kalifornien (USA) heim. Ein Eisenbahngzug stürzte von einem unterspülten Eisenbahndamm, die Wagen wurden von den reißenden Wassern geradezu weggeschwemmt. 40 Personen kamen in den Fluten um.

Papens Wahlprogramm

Die Münchner Rede des Reichskanzlers — Gegen die „Parteiherren“ — Verfassungsreform

Abrechnung mit Hitler

München. In seiner Rede vor dem bayerischen Industriellenverband gab der Reichskanzler von Papen einen umfassenden Überblick über sämtliche Fragen, der Außen- und Innopolitik. Er erklärte, daß die Reichsregierung

Freiheit und Gleichberechtigung fordere und daß Deutschland den Frieden wolle.

Deutschland wolle keine neue Unruhe, kein Wettrüsten, kein kriegerisches Abenteuer. Das Wirtschaftsprogramm der Regierung habe in seinem grundfäßlichen Teil einen starken und zustimmenden Widerhall gefunden. Das schließe natürlich nicht aus, daß einzelne Teile kritisch beurteilt würden. Es habe bereits in den ersten drei Wochen seiner Laufzeit eine fühlbare psychologische und materielle Entspannung gebracht.

Die Tatsachen sprächen also gegen Hitler, der das Gegen teil behauptet habe.

Bei der Besprechung des sozialpolitischen Teiles des Regierungsprogrammes wandte er sich gegen die angebliche Arbeitslosigkeit der Regierung. Es sei falsch, daß Milliardengeschenke an die Unternehmer verteilt würden. Er hoffe, im Winter die Unterstützungsätze der Arbeitslosenhilfe erhöhen zu können und bei der Rentenversicherung freiwillige Mehrleistungen der einzelnen Institute zahlen zu können, ebenso bei den Kriegbeschädigten. Hierauf wandte er sich der innerpolitischen Lage zu und erläuterte, was er unter Wohlfahrtsstaat verstehe. Der Sinn der Sozialgesetzgebung müsse es im Gegenteil zu den bisherigen Aufgaben sein, diejenigen Stellen, denen die Sorge für die wirtschaftlich Schwachen obliege, zunächst hierzu in den Stand zu setzen.

Hierauf wies er auf

die Reformbedürftigkeit der Weimarer Verfassung.

Es sei richtig, daß die Periode der Gesetzgebung durch den Artikel 48 einmal abgeschlossen werden müsse. Es gelte, eine mächtvolle und überparteiliche Staatsgewalt zu schaffen, die nicht als Spielball in den politischen und gesellschaftlichen Kräften hin und her getrieben werde. Die Reform der Verfassung müsse auch dafür sorgen, daß eine solche Regierung in die richtige Verbindung mit dem Volk gebracht werde.

Das Verhältnis zwischen Regierung und Volksvertretung müsse aber so geregelt werden, daß die Regierung und nicht das Parlament die Staatsgewalt handhabe.

Deutschland bedürfe einer ersten Kammer mit fest abgegrenzten Rechten. Das Schwergewicht der Reichsreform müsse in der Beseitigung des Dualismus zwischen Reich und Preußen liegen. Nach einer eingehenden Würdigung der Person des Reichspräsidenten erinnerte der Kanzler an die Geschehnisse des 13. August, der ein Schicksalstag gewesen sei. Es sei eine historische Fälschung, wenn heute behauptet werde, er, der Kanzler,

habe den Nationalsozialismus von der Ergreifung der Verantwortung ferngehalten.

Es sei eine falsche Darstellung des Tatbestandes, wenn die NSDAP heute behauptete, sie habe gar nicht alle Macht gefordert und sie sei bereit gewesen, auch nicht der NSDAP angehörige Männer an der Regierung zu beteiligen, denn das hätte

an ihrem Anspruch auf die ausschließliche Führung nichts geändert.

Von einer Bewegung, die die innere und äußere Freiheit auf ihre Fahne geschrieben habe, verlange die Nation, daß sie in jeder Lage und in jedem Augenblick so handele, als ob sie das geistige und politische Gewissen der Nation wäre. Handele sie nicht so, dann sei sie keine Bewegung mehr, sondern eine Partei. An den Parteien aber sei das Reich fast zugrunde gegangen. Wenn jeweils eine nationale Bewegung eine nationale Pflicht gehabt habe, dann sei es die, dem Reich bei seinem Kampf um die Herstellung der Souveränität und die Ehre der Nation nicht in den Rücken zu fallen.

Wer sich in diesem Kampf nicht einseitig hinter die Regierung stellt, sei ein Feind des deutschen Volkes.

„Das Volk weiß besser darüber zu urteilen, was die Ehre und Würde der Nation verlangt, als ein Teil seiner Abgeordneten. Es wird — dessen bin ich sicher — die leeren Deklarationen einer verborgten Parteibürokratie mit der Nichtachtung behandeln, wie sie Ihnen gebührt.“ Mit Hindenburg für ein neues und besseres Deutschland schloß der Reichskanzler seine Rede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde.

„Zusammenarbeit als Kameraden“

London. Gelegentlich des Empfangs von Vertretern des internationalen Pressestags im Locarnoaal des Außenamts machte Außenminister Simon auch einige politische Bemerkungen. England wolle sich nicht zu einem besonderen Freunde irgend eines Landes machen und sicherlich nicht in einer Vereinigung zum Schaden oder zum Sturze einer anderen Nation eintreten. Moderne auswärtige Politik bestehet in der Zusammenarbeit der Nationen als Kameraden. Hier im alten England hätte man den großen tiefen und ehrlichen Wunsch, die Sache der Würdigung eines der besten Mittel zur Festigung des Friedens auf der Erde gleiche Gerechtigkeit zuteil werde.

Belagerungszustand in Mukden

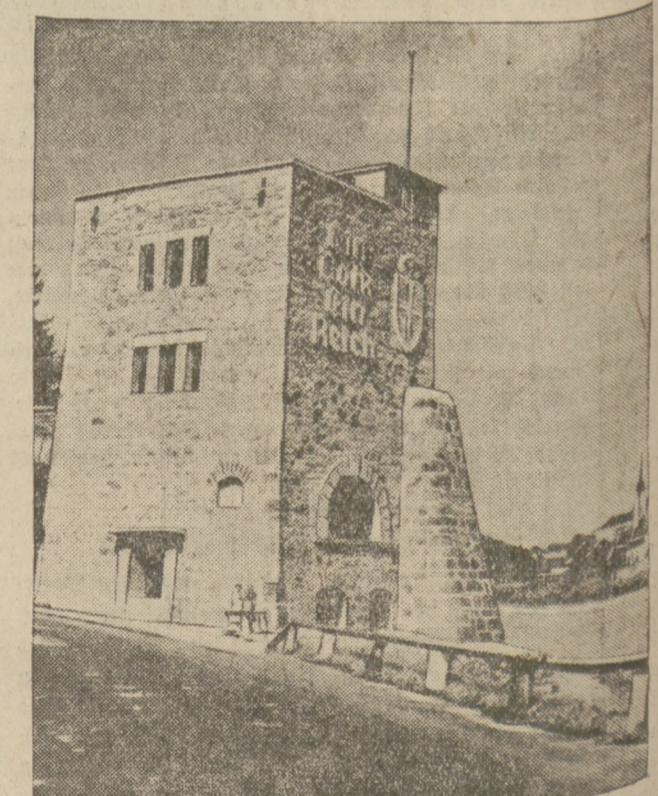
Bor einer entscheidenden Schlacht?

Moskau. Die sowjetische Telegraphen-Agentur bringt Meldungen aus chinesischer Quelle, die erkennen lassen, daß eine entscheidende Schlacht zwischen den chinesischen Freischärlern und den japanischen Truppen in Mukden bevorsteht. Die Freischärlern marschieren in mehreren Gruppen auf Mukden, die nächste Kolonne befindet sich nur noch 20 Meilen von der ehemaligen mandschurischen Hauptstadt entfernt. Über Mukden ist der Belagerungszustand verschärft worden. Japanische Flieger kreisen über der Stadt. Aus Korea ist zur Verstärkung eine neue Fliegerabteilung eingetroffen.

Keine Auflösung des Danziger Volksrates

Der nationalsozialistisch-kommunistische Antrag abgelehnt.

Danzig. Am Mittwoch lehnte der Danziger Volkstag den nationalsozialistisch-kommunistischen Antrag auf Auflösung des Danziger Volkstages mit 40 gegen 15 Stimmen ab. Gegen den Antrag stimmten außer den Regierungsparteien noch die Sozialdemokraten. Für den Antrag lediglich die Antragsteller.



Ein Mahnstein für den Anschlußgedanken

Die deutsche Burghenschaft hat an der Donau, unweit von Linz, einen alten Stadtturm gekauft und ihn zu einem eindrucksvollen Mahnstein für den Anschlußgedanken ausgebaut. Die Einweihung wird am 15. und 16. Oktober stattfinden.

Polnisch-Schlesien

Wünsche der Dreizehnjährigen

Eine interessante Enquête in einer Mädchenschule. Dass unsere Jugend heute etwas anders beschaffen ist, als wir früher waren, ist allgemein bekannt. Natürlich sind wir alle der Meinung, dass wir in unserer Jugend viel besser waren, als die heutige Jugend. Möglich ist es, dass "besser" waren, aber wir leben bekanntlich in ganz anderen Verhältnissen und das hat sehr viel zu bedeuten. Wir leben in der Kriegszeit, als noch das Menschenleben etwas galt und die Zahl der Hungrieren, im Vergleich zu der Zeit, viel geringer war. Wir haben unsere Jugendzeit in geregelten Verhältnissen verlebt, wenigstens die meisten von uns. Es dürfte uns daher interessieren, was die 13-jährigen Mädchen vom Leben wünschen und über was sie denken, obwohl man nicht vergessen darf, dass die Kinder in diesem Alter im Paradies der Träume leben und von der Wirklichkeit sehr wenig Begriff haben.

Eine Warschauer Mittelschule hat unverhofft ihre Schülerinnen beauftragt, die Wünsche niederzuschreiben, was sie natürlich auch getan haben und diese Wünsche und Träume werden gegenwärtig in der Warschauer Presse besprochen. Ein 13-jähriges Mädchen schreibt: „Ich möchte sehr gerne eine Majotin konstruiert, mit Hilfe welcher ich eine Reise auf den Mars unternehmen könnte. Auf den Mond möchte ich nicht reisen, weil ich den Mond ein wenig fürchte. Dann möchte ich nach Afrika reisen, aber vor 200 Jahren, als noch keine Europäer dort waren, sondern lediglich die Schwarzen dort lebten“. Das ist ein prächtiger Wunsch, der sich sehen lässt. Auf den Mars wollen noch andere jahre und zwar kleine Mädchen und Männer der Wissenschaft, die Geschäftsleute nicht zu vergessen, die dort womöglich ein besseres Geschäft machen könnten, als hier, in der Krisenzeite. Wenn wir nur den Mars kolonisieren könnten, so würden die Gemeinden selbst unsere Arbeitslosen dort hinausschicken, damit sie ihnen die Unterstützung nicht zahlen müssen.

Ein anderes kleines Mädchen will ein Auto haben, dieses selbst lenken und nach beiden Erdpolen eilen, dann will dieses fahne Ding nach Afrika fahren und eine neue Insel entdecken, die an Polen angegliedert werden müsste. Ein drittes Mädchen will wieder ein Fahrzeug haben und eine Weltreise, rund um die Erde herum, machen. Das vierte Mädchen will den Meeresgrund sehen und neue Erdteile entdecken. Die meisten wollen per Luftschiff und per Auto nach Indien reisen und die Indianer bewundern. Die Zahl jener, die eine Wüste sehen möchten, ist natürlich auch sehr groß. Etwa zwei Drittel der kleinen Mädchen wollen weit reisen, neue Erde entdecken, Indianer und Araber sehen und sich auf der Wüste herumtreiben. Nur ein geinger Bruchteil ist bescheidener und schwärmt für den Film. Eine will sich der hungrigen Kinder annehmen und die Kranken pflegen. Eine Arztin hat sich auch eingefunden, die den Kranken helfen will, aber die Mehrzahl will fliegen und in den Autos um die Erde jagen. Man soll nicht vergessen, dass das Mädchen sind, die ihre Wünsche niedergeschrieben haben. Wie würde erst eine solche Enquête ausfallen, wenn man die Jungs über ihre Wünsche fragt hätte? Bei den Jungs ist die Phantasie noch viel größer als bei den Mädchen, denn die sind wahre „Weitstürmer“. Ja, die Jugend ist heute anders als früher, denn wir waren viel bescheidener. Man soll aber nicht vergessen, dass die Wünsche von Mädchen einer Mittelschule niedergeschrieben wurden und in den Mittelschulen ihres Kindes des sogenannten Mittelstandes, also besser situierten. Viel interessanter wäre die Enquête der Arbeiterkinder, besonders bei uns in dem Industriegebiet. Wir haben hier reichlich die Hälfte der Arbeiterchaft, die arbeitslos ist. Die Wünsche der Kinder der Arbeitslosen dürften weit mehr interessant sein, als die Wünsche der Kinder des Mittelstandes. Vielleicht werden die Volksschulen einmal den Arbeiterkindern nahe legen ihre Wünsche niedergeschreiben. Solche Arbeit würde vom großen Wert sein und Schaden kann es niemandem. Hungrige Kinder werden kaum in der ganzen Welt herumreisen, sondern an das Brot denken. Man möge doch einen Bericht wagen und die Wünsche der Proletarierkinder niedergeschreiben zu lassen. Eine solche Arbeit kann später für die Geschichtsschreiber von großer Bedeutung sein.

Zwei Hüttenwerke vor dem Demo

Bei dem Demo haben gestern zwei Reduktionskonfessionen stattgefunden. Die Verwaltung der Königshütte will 660 Arbeiter am 1. 11. d. Js für die Dauer von 2 Monaten beurlauben, nachdem der erste Turnus bereits abgelaufen ist. Der Demo, der hier vom Arbeitsinspektor Serota vertreten war, stellt fest, dass in dem Hüttenwerk in der letzten Zeit eine Besserung eingetreten ist; weshalb er keine 660, sondern nur 500 Arbeiter auf Turnusurlaub schickt. Die Verwaltung der Königshütte will noch etliche Arbeiter im Oberwerk abbauen, weshalb der Demo zuerst die Dinge an Ort und Stelle prüfen wird. Die Entscheidung über den Abbau wurde aus diesem Grunde vertagt.

Die Verwaltung der Baaldonhütte ist ebenfalls mit einem Reduktionsantrag ausgerückt, zumal sie angeblich keine Befestigungen hat. Sie verlangt einen Abbau von 200 Arbeitern. Über diesen Antrag wurde einstweilen noch nicht verhandelt. Er kommt später an die Reihe, nachdem zuerst eine Prüfung der Sachlage durch den Demo an Ort und Stelle erfolgt ist.

Otto Uliz, Ehrendoktor der Breslauer Universität
berichtet aus Breslau:

Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Breslau hat heute den Vorläufer des deutschen Volksstums in Oberschlesien und Leiter des Deutschen Volksbundes in Kattowitz, Otto Uliz, zum Dr. iur. h. c. ernannt. In dem Ehrendiplom, das heute durch den Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät Breslau, Professor Dr. Hans Albrecht Fischer, dem Geehrten überreicht wurde, wird betont, dass Otto Uliz die Grundrechte seines Volksstums in Oberschlesien viele Jahre energisch verteidigt.

Die Finanzwirtschaft in der Angestelltenversicherung

Das Herumschmeißen mit den Versicherungsgeldern — Versicherungsgelder für bankenrotte Grafen — Erhaltungsheime der Versicherungsanstalt — 40 Prozent Verwaltungskosten

Der Ruf nach der öffentlichen Kontrolle

Alle vier Abteilungen der Versicherungsanstalt für die Privatangestellten wurden bekanntlich zusammengelegt. Man versprach sich davon viel und wollte Ersparnisse an den Verwaltungskosten erzielen. Ob man durch die Zusammenlegung etwas erwartet hat, entzieht sich unserer Kenntnis, doch hat es den Anschein, dass gerade durch die Zusammenlegung der Verwaltung

die Kontrolle wesentlich erschwert wurde.

Die polnische Presse veröffentlichte alle paar Tage neue Tatsachen, die den Beweis liefern, dass es an der Kontrolle mangelt. Man wirtschaftet mit den Versicherungsgeldern, als wenn es Privatgelder, für Spekulationszwecke bestimmt, wären. Die Versicherungsanstalt hat dem bankenrotten Grafen Potocki auf die Beine geholfen, indem sie ihm wertlose Pfandbriefe einer Wilner Bank, die mit 30 Prozent notiert wurden, gegen Obligationen der Bank Gospodarstwa Krajowego, die mit 100 Prozent notiert werden, für den Betrag von 2 600 000 Zloty eingetauscht hat. Der Bankrotteur konnte alle seine Schulden bezahlen, und die Versicherungsanstalt kann zusehen, wie sie jetzt zu ihrem Gelde kommt. Sie wird auf das Geld 30 Jahre warten müssen, oder sie verkauft die Obligationen mit 70prozentigem Verlust.

Aus Krakau wird über eine neue Geldtransaktion der Versicherungsanstalt gemeldet. Die Abteilung der Versicherungsanstalt in Lemberg hat in dem polnischen Badeort Krynica ein Erholungsheim erbaut. „Zwigrod“ heißt die Erholungsstätte, die 4 500 000 Zloty gekostet hat. Es ist das ein Luxusbau im wahren Sinne des Wortes. Die Dachbedeutung ist aus Kupfer, die allein viele Hunderttausend Zloty gekostet hat. Das Erholungsheim war eigentlich für die Versicherten bestimmt, was doch begreiflich ist, weil es von Versicherungsgeldern erbaut wurde.

Da sich über ein jedes Haus selbst bezahlen muss, so hat man in dem „Zwigrod“ die Preise derart hoch festgesetzt, dass sich kein Versicherter traute, dort hinzugehen.

Der Tagespreis betrug dort gegen 25 Zloty, und das kann doch kein Angestellter bezahlen. Aber auch die anderen Kurgäste müssen mit dem Gelde in der Krisenzeite haushalten können, und so kam es, dass die luxuriös eingerichtete Erholungsstätte immer leer stand. Die Folge davon war, dass das Erholungsheim große Verluste jedes Jahr brachte.

Man soll sich nicht wundern, wenn dann 40 Prozent aller Ausgaben der Versicherungsanstalt auf die Verwaltungskosten entfallen.

digte, Rechtsgrundlage in Weisheit schuf und einführt und so ein Minderheitenrecht begründete. Otto Uliz habe sich unerschrocken für die Förderung und Aufrechterhaltung deutscher Art und Sitte, Kunst und Wissenschaft eingesetzt. Von seinem Schaffen um das deutsche Minderheitenrecht zeugt das 1930 in Berlin erschienene Buch „Das Minderheitenrecht in Oberschlesien“.

Die Steuerintervention des Fürsten Pleß vor Gericht

Vor dem Kattowitzer Bezirksgericht wurden gestern die Steuerinterventionen verschiedener „politischer Persönlichkeiten“ zugunsten des Fürsten von Pleß aufgerollt. Als Kläger trat ein gewisser Login, ein Vertrauter des Senators Dr. Wyrostek auf, der da eine Forderung von 343 000 Zloty als Provision für seine Mühselarbeit in Steuersachen, an die Pleißische Verwaltung erhebt. Zu dieser Gerichtsverhandlung, die vom Richter Stobiecki geleitet war, wurden mehrere Zeugen geladen, darunter auch der Prinz von Pleß. Der Kläger wurde vom Dr. Biolkiewicz vertreten, während Dr. Beckher als Vertreter der Verwaltung erschienen ist. Gleich zu Beginn der Verhandlung wurde von Dr. Biolkiewicz ein Telegramm des Klägers Login aus Warschau verlesen, der um die Verlängerung der Verhandlung erucht und „Revelationen“ ankündigt. Als Grund dazu wird seine polizeiliche Anhaltung angegeben, die ihn verhindert hat, persönlich vor Gericht zu erscheinen. Der Zeuge Kodynczyk ist zu der Verhandlung nicht erschienen und wurde vom Gericht zu 300 Zl. verurteilt. Der Antrag auf Verlängerung wurde abgelehnt.

Dann wurde Prinz von Pleß als Zeuge vernommen, der aussagte, dass der Rechtsberater, der Fürst Pleißchen Verwaltung, Slesinski, der bereits entlassen wurde, keinen Auftrag habe, Login zu engagieren. Wohl hat einmal der Prinz, gelegentlich einer Intervention in Warschau, zum Slesinski gesagt, „machen sie was sie wollen, damit endlich die Steuerangelegenheit beendet wird“ — aber diese Redewendung bezog sich auf die lange Rede Slesinskis und nicht auf Engagement irgendwelcher Persönlichkeiten. Slesinski gibt zu, dass er Login mit der Intervention beauftragt hat, weil er überzeugt war, dass er hier freie Hand habe. Ein Vertrag mit Login wurde nicht abgeschlossen und er hat den Prinzen auch nicht davon verständigt. Er hat auch Dr. Wyrostek engagiert, der mit dem Prinzen persönlich verhandelte. Prinz von Pleß sagt noch aus, dass er den Login erst geheben habe, nachdem er vorher mit Dr. Wyrostek verhandelt hat. Nach einer längeren Verhandlung verfündete der Gerichtspräsident, dass das Urteil am Freitag um 12 Uhr bekanntgegeben wird.

Kattowitz und Umgebung

Beschlüsse des Kattowitzer Magistrats.

Aufschaffung von Winter-Kartoffeln und -Kohle.

Auf der letzten Sitzung des Kattowitzer Magistrats wurden nähere Beschlüsse zwecks Belieferung der armen Bevölkerung, einschließlich der Arbeitslosen mit Winternahrung, gefestigt. Hierbei handelt es sich um die Zuteilung von Kartoffeln und Kohle. Der Magistrat beabsichtigt für diesen Zweck eine größere Summe bereitzustellen, die genügend dürfte, um rund 40 000 Bedürftige zu versorgen. Die erforderlichen Schritte, zwecks Zuteilung der

Tatsächlich weist die Lemberger Versicherungsanstalt 40 Prozent Verwaltungskosten auf, und das ist etwas Unfaßbares.

Nun berichtet die Presse aus Lemberg, dass die Versicherungsanstalt das Erholungsheim an die Militärbehörde verkaufen will. Darin wäre nichts Schlimmes, wenn unrentable Unternehmungen abgestoßen werden. Das macht in jeder Geschäftsmann, denn niemand will mit Verlusten arbeiten. Die Sache hat aber einen Haken, und das ist es, was uns zwingt, über diese Dinge zu schreiben.

Die Versicherungsanstalt will das Erholungsheim an die Militärbehörde für 1 Million Zl. verkaufen. 4½ Millionen Zloty hat die Erholungsstätte gekostet, und sie soll für eine Millionen Zloty verkauft werden.

Das ist ein „glänzendes Geschäft“, das die Versicherungsanstalt im Begriff ist zu machen. Sie hat mehrere Jahre hindurch zum „Zwigrod“ zugezahlt und jetzt will sie noch 3½ Millionen Zloty zuzahlen, um das Erholungsheim loszuwerden. Wenn man bedenkt, dass das Versicherungsgelder sind, so wird man erst die Finanzwirtschaft der Versicherungsanstalt beurteilen können. Man sage nicht, dass uns die Finanzwirtschaft der Lemberger Versicherungsanstalt nichts angehe. Sie geht uns schon an, denn die Verwaltung ist gemeinsam, und die Verluste müssen durch alle Versicherten gedekt werden.

Natürlich haben die vier Versicherungsanstalten auch Wohnhäuser gebaut. Das ist aber noch das wenigste, denn bei einem Wohnhaus können die Verluste nicht groß sein. Aber die Versicherungsanstalt hat ausnahmsweise teuer gebaut, und war trotz der Wohnungsnott, in größter Verlegenheit bei der Vermietung der Wohnungen. Sie musste wiederholt die Mietzinse heruntersetzen und hat auch hier mit Verlusten zu rechnen. Bei einer solchen Wirtschaft kann man sich nicht wundern, dass die Versicherungsanstalt ohne Mittel dastehe und ihren Verpflichtungen nicht nachkommen kann. Sie kann die Arbeitslosenunterstützung nicht mehr in der alten Höhe auszahlen und ist gezwungen sie abzuhören und die Versicherungsbeiträge zu erhöhen.

Jahrelang wurden unzählige Millionen angehäuft, und als die Zeit kam, den Versicherten beizustehen, da hat sich gezeigt, dass kein Geld da ist. So kann doch unmöglich weiter gewirtschaftet werden. Hier muss etwas geschehen, muss den Versicherten ein ausgiebiges Kontrollrecht eingeräumt werden, denn es handelt sich um das Geld armer Menschen.

Winterkartoffeln sind inzwischen bereits unternommen worden, so dass mit der Belieferung in den nächsten Tagen begonnen werden kann. Die Zuteilung der Kohle an die arme Bevölkerung durfte Anfang Dezember erfolgen.

Ahnlich, wie im Vorjahr, soll auch diesmal wieder eine Kleiderammlung stattfinden. Dieses Hilfswerk wird von dem Komitee für Arbeitslosenhilfe organisiert, um noch vor Eintritt der kaltesten Jahreszeit die Altenarmen mit den notwendigsten Bekleidungssachen versorgen zu können. Man erwartet, dass auch diesmal wieder die Bürgerschaft soviel Opferwilligkeit aufbringen wird, um dieses Hilfswerk im Interesse der Bedrängten und Armen nach Kräften zu unterstützen.

Für die Kinos wurden neue Steuerstoffsäcke für die sogenannte Billettsteuer festgelegt, und zwar je nach Höhe der Kartenpreise. Diese neuen Stoffsäcke gelten ab 15. Oktober d. Js. Von den Billets, welche für die teureren Plätze eingelöst werden, sind höhere Steuern vorgesehen. Für die billigeren Billets wird der niedrigste Steuersatz 15 Prozent aufweisen.

Dem städtischen Werkmeister Ebert wurde, anlässlich seiner 25-jährigen Diensttätigkeit, eine Jubiläumsgabe überwiesen.

Eine Anzahl von Firmen erhielt Austragszuweisungen, zwecks Ausführung von Arbeiten. U. a. handelt es sich um die Ausführung einer Schwebebahn in der Baconabteilung des städtischen Schlachthofes, zur Beförderung der Fleischstücke, Bestellung von Bürgersteigen und Fußläufen am Platz Wolności.

Der „Volkswille“ vor Gericht.

Am gestrigen Mittwoch hielten sich sämtliche Pressestimmen vor dem Richter zu verantworten. Wo die anderen Zeitungen sind, darf auch die Arbeiterpresse, der „Volkswille“, nicht fehlen. Genosse Raiwa hatte sich in drei Prozessen zu verantworten. In einem Falle lagte der Polizeikommandant von Orzechow, Wolejuch, wegen des Artikels, in welchem ihm vorgeworfen wurde, dass er auf die Galwirte einen Einfluss ausübt und dieselben zum Verbieten der Versammlungslöale an die D. S. A. P. bewegt. Als Zeugen traten eine Reihe von Galwirten auf, die sich nur nicht mehr auf Einzelheiten entsinnen können. Die Lokale verbieten sie aus eigenem Antrieb. Merkwürdig sind aber die Protokolle, die sie vor dem Polizeikommandanten Wolejuch gemacht haben. In allen diesen Protokollen wird behauptet, dass seitens des Abgeordneten Kowall, in Versammlungen gotestützende Worte fallen gelassen wurden und sie aus diesen Gründen keine Lokale zur Verfügung stellen können. Hier kann man sagen, dass so manche falsche Aussage gemacht wurde. Genosse Raiwa wurde zu 150 Zloty verurteilt. Gegen dieses Urteil legte er Berufung ein. Kommandant Wolejuch stredete, vor Freude über ein solches Urteil gegen den Genossen Raiwa, die Jungs aus. (Eine wirkliche Kulturtat!)

In einem anderen Falle musste sich Genosse Raiwa wegen der Artikel „Danzig und der Völkerbund“ und „Der Kampf um die Kirchensähe“ verantworten. Nach einer gut gelungenen Verteidigungsrede durch den Rechtsbeistand Dr. Stach wurde Genosse Raiwa freigesprochen, weil auch das Gericht nichts Straßbares in diesen Artikeln erblicken konnte. Im dritten Prozess handelte es sich um den Artikel „Grenzbeamte, die kein Mitteilid lennen“. Hier musste Verlagerung erfolgen, da keine Zeugen geblieben waren und der Wahrscheinheitsbeweis nicht erbracht werden konnte.

In einer Straßenbahn bestohlen. In einer Straßenbahn in Kattowitz wurde der Restaurateur Josef Dulowski aus Kattowitz von einem unbekannten Spitzbuben bestohlen. Dem Täter fielen eine goldene Taschenuhr, Marke "Omega", sowie eine goldene Uhrkette in die Hände. Der Wert der Wertsachen steht z. Zt. nicht fest. Vor Ankauf des Diebesgutes wird polizeilicherseits gewarnt!

Idawieche. (Verzweiflungstat eines Nervenkranken.) Im Wäldchen von Dzodok verübte der 32jährige Straßenbahn-Konduktör Johann Fiedler aus Bismarckhütte, Selbstmord durch Erschießen. Der Tote wurde mittels Auto der Rettungsbereitschaft nach der Leichenhalle des städtischen Spitals überführt. Bei dem Toten wurde ein Brief aufgefunden, welcher an seine Ehefrau adressiert war. Aus dem Wortlaut des Briefes ist zu entnehmen, daß der junge Mann die Tat in einem Nervenanfall und infolge Arbeitslosigkeit, verübt.

Königshütte und Umgebung

Falschgeldverbreiter wird zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Vor der Königshütter Strafkammer hatten sich gestern Paul Kubane, Franz Probst und Ernestine Skutella aus Schwientochowitz wegen Verbreitung von falschen 5-Zlotystücken zu verantworten. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Am 5. September d. Js. wurde auf dem Wochenmarkt in Antonienhütte der 17-jährige Kubane von der Händlerin Blasja bei der Abgabe eines falschen Geldstückes gefaßt, nachdem er bereits eine Stunde vorher derselben Frau beim Einkauf von Margarine ein falsches 5-Zlotystück in Zahlung gegeben hatte. Während einer Revision in seiner Wohnung wurden Werkzeuge und Materialien zur Herstellung von Geldstücken vorgefunden. Im Laufe der Vernehmung vor der Polizei erklärte der Verhaftete im Dienste des Probst gestanden zu haben. An dem fraglichen Morgen sei P. in seiner Wohnung erschienen, worauf sich beide auf den Wochenmarkt begeben hatten. Dasselb sind ihm von P. drei falsche Geldstücke ausgehändigten worden, für die er Waren einkaufte. Die herausbekommenen Beträge hat er an P. abgeführt. Die gekauften Waren konnte er als Lohn behalten. Außerdem habe er gesehen, daß die Skutella noch weitere Geld auf den Wochenmarkt gegeben hatten. Dasselb sind ihm von P. und seine Braut St. in Untersuchungshaft gesetzt und hatten sich gemeinsam mit K. vor Gericht zu verantworten. Der Verdacht gegen P. wurde dadurch bestärkt, weil sein Bruder und dessen Frau dieser Tage in Posen zu mehrjährigen Gefängnisstrafen wegen Verbreitung von Falschgeld verurteilt wurden. Die St., als die Braut, wurde der Beihilfe beschuldigt. Die Beweisaufnahme und Zeugenerhebung erbrachte lediglich die Schuld des Kubane. P. erklärte an dem fraglichen Tage nicht in Antonienhütte gewesen zu sein, während die St. beteuerte mit schlüssiger Stimme ihre Unschuld. Nach der Schilderung der Händlerin Blasja, habe K. zuerst für 55 Groschen Margarine gekauft und ein Falschgeldstück in Zahlung gegeben. Als er nach einer Stunde wieder kam, um zwei Heringe zu kaufen, und gleichfalls ein 5-Zlotystück in Zahlung gab, wurde der Frau die Sache verdächtig und stellte einer genauen Prüfung die Fälschung des Geldes fest. Eine Händlerin Franke sagte aus, daß es K. war, der an demselben Markttag ihr ein falsches 5-Zlotystück für 2 Pfd. Tomaten in Zahlung gegeben hat. Nach Schluss der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt für K. und P. strenge Bestrafung, weil die Falschgeldtheorie überhand nimmt und Staat und Bürger schädigt. Nach kurzer Beratung wurde K. zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, P. und seine Braut wegen Manspel am Beweisen freigesprochen. Gegen den Freispruch des P. legte der Staatsanwalt Berufung ein, desgleichen K.

Kartoffelausgabe für Arbeitslose. Das städtische Arbeitsamt fordert alle registrierten männlichen Arbeitslosen zum Empfang der Bescheinigungen für Kartoffeln nach folgendem Plan auf: Am Sonnabend, den 15. Oktober, in der Zeit von 12–16 Uhr, alle Arbeitslosen mit den Anfangsbuchstaben A–K, am Montag, den 17. Oktober, in der Zeit von J–Z, am Dienstag, den 18. Oktober, in der Zeit von 8–12 Uhr mittags K, nachmittags von 12–16 Uhr von L–M. am Mittwoch, den 19. Oktober, von 8–12 Uhr O–R, nachmittags von 12–16 Uhr von S–T, am Donnerstag, den 20. Oktober, von 8–12 Uhr von U–Z, sowie alle arbeitslosen Kopfarbeiter (männliche und weibliche), an demselben Tag von 12–16 Uhr alle weiblichen Arbeitslosen von A–Z. Wer später zur Kartenempfangnahme als an den festgesetzten Tagen erscheint, erhält keine weiteren Bescheinigungen. Hierbei wird darauf hingewiesen, daß diejenigen Arbeitslosen, die zur monatlichen Kontrolle nicht erschienen sind aus der Eintragsliste gestrichen sind, und keinen Anspruch auf Kartoffeln haben. Bei der Empfangnahme der Kartoffelkarten sind der Arbeitslosenausweis und die Personalkarte vorzulegen.

Unter falschem Verdacht. Wegen angeblichen Verstoßes gegen das Stempelgesetz wurde gestern vor der Strafkammer gegen Jakob Ganz aus Kattowitz und Sophie Mzyk aus Neuheiduk verhandelt. G. hatte vor einigen Jahren an die M. ein Hausgrundstück im Werte von 74 600 Zloty verkauft. Das Finanzamt will nun in Erfahrung gebracht haben, daß die Verkaufsumme 105 000 Zloty betragen habe, wodurch dem Finanzamt an Stempelmarken 1 300 Zloty verloren gegangen sein sollen. Die Beweisaufnahme erbrachte aber die Feststellung, daß der Kaufpreis tatsächlich nur 74 600 Zloty betragen habe. Einige Zeit vorher hatte G. die Absicht gehabt, das Haus für 105 000 Zloty zu verkaufen. Das Gericht nahm an, daß hier ein Irrtum vorliegt und sprach die beiden Angeklagten frei.

Feuerausbruch. Durch leichtfertiges Umgehen mit offenem Licht, hat der Schulnabe Kubicki in den Kellerräumen, in der ul. Matejki 1, einen Brand verursacht. Die Holzwände standen bald in hellen Flammen, doch gelang es der Feuerwehr, größeren Schaden zu verhindern.

Ohnmächtig zusammengebrochen. Das Dienstmädchen Elsiede Nowak brach auf der ul. Bytomka ohnmächtig zusammen und mußte mittels Sanitätswagen der Stadt in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Verhafteter Ladendieb. Im Geschäft von Bittner, an der ul. Wolnosci 9, wurde ein gewisser Alois K. von der ul. Bogdajna gefaßt, als er mit 2 Kilo gestohlene Schokolade verschwinden wollte. Die Ware wurde ihm abgenommen und der Dieb der Polizei übergeben.

verschiedene Einbrüche. In den Keller der Frau Ida Michacz an der ul. Ligota Gorlicza 25, drang ein Unbekannter ein und entwendete eine große Menge eingelieferter Früchte. Am Tatort wurde ein Damenschild zurückgelassen. Ferner wurde die Laube des Gartenbesitzers Richard Respondek an der ul. Podgoria 7, eingebrochen und ein Chaise-

25 prozentiger Abbau der Kommunalausgaben

Was die Regierung den Kommunen vorgeschlagen hat — Besondere Sparmaßnahmen werden gebildet — Wo wird zuerst der Hebel angesezt? — Die Löhne und Gehälter bedroht — Die Sparwut ist ein wenig spät eingetreten

Die meisten Gemeinden in Polen haben abgewirtschaftet, so gründlich abgewirtschaftet, daß sie weder Zinsen noch Kapital abzahlen, das sie in Form von Anleihen aufgenommen haben. Von irgendwelchen Investitionen oder gar von einer Bauaktion der Gemeinden, ist in ganz Polen keine Rede mehr. Es sind nur noch die zwei Hauptausgabeposten geblieben, und zwar die Verwaltungskosten und die Sozialausgaben,

die den Löwenanteile aller Einnahmen verschlingen. Die Steuereinnahmen in den Kommunen werden in diesem Jahre kaum 50 Prozent der im Haushalt vorgesehenen Einnahmen ausmachen. In vielen schlesischen Industriegemeinden dürften sie kaum ein Drittel der Voranschlagsung betragen. Das ist daraus zurückzuführen, daß eine Reihe Industriebetriebe, die zu den besten Steuerzahldern gehörten, entweder ganz oder teilweise stillgelegt wurden.

Die Industriebetriebe waren bis jetzt die sichersten Steuerzahler, sind aber in der Wirtschaftskrise die unsichersten Steuerzahler geworden.

Auf die Industriebetriebe kann sich heute keine Gemeinde mehr verlassen, denn selbst, wenn der Betrieb noch nicht ganz stillgelegt, bleibt die Steuereinnahme meistens aus. Als Steuerzahler verblieben der Gemeinde die Kaufleute und die Angestellten, aber ihre Einkünfte sind derart geschmälert worden, daß die von diesen Steuerzahldern eingezahlten Steuerquoten recht minimal sind. Aus diesem Grunde haben die Gemeinden neue Einnahmeketten gesucht und gefunden.

Man hat die Wasser-, Gas- und Strompreise immer von neuem erhöht, neue hohe Gebühren für alle Leistungen der Gemeinde eingeführt, Klaviere, Hunde und sonstige Dinge bis zum Weihbluten besteuert.

Die Steuerzahler leideten unter den hohen Steuerlasten, die jeden Unternehmungsgeist hemmen und die Not nur noch verschärzen. Diese neuen Steuerlasten, als auch die Erhöhung der Gas-, Wasser- und Strompreise, vermöchten nicht die Gemeinden übers Wasser zu halten, denn sie haben finanziell abgewirtschaftet. Daß die Gemeinden weitgehende Sparmaßnahmen ergriffen haben, liegt klar auf der Hand. Die Beamtengehälter wurden wiederholt abgebaut, desgleichen auch die Arbeiterlöhne. Die Sozialleistungen sind auf ein Minimum beschränkt worden, obwohl die Not des Volkes viel größer geworden ist als sie früher war. Das Bildungswesen, die Kulturausgaben und die Krankenpflege mußten natürlich auch daran glauben. — Aus Warschau kommt nun die Meldung, daß weitere Sparmaßnahmen erforderlich sind und die Ausgaben weiter

um mindestens 20 bis 25 Prozent abgebaut werden müssen. Wie das zu geschehen hat, wird nicht gesagt, aber man spricht von Bildung von

Sparkommissionen, die bei der Wojewodschaft für die selbständigen Stadtgemeinden und bei den Starosten für die kleineren Gemeinden und Kreisausschüsse gebildet werden sollen. Der Ministerrat hat den Beschluss gefaßt, daß

die Sparmaßnahmen bei den Sachausgaben und den Verwaltungskosten einzusehen haben.

Sachausgaben können sich wohl nur auf die Sozialleistungen beziehen, und wenn es sich um die Verwaltungskosten handelt, dann muß mit einem

weiteren Abbau der Beamtengehälter und der Arbeiterlöhne gerechnet werden.

Eine 25prozentige Sparmaßnahme, das ist kein Scherz, und man muß wirklich ein Künstler sein, um bei den herabgesetzten

Arbeitslöhnen zu sparen.

Luftfotoliga ist eine Subvention in Höhe einer Tagesssteuer der Kinos, das ist 192 Zloty bewilligt worden.

Ein Antrag der Magistratsmitglieder auf Regelung des Wassergeldes, wonach die Wirtshäuser verpflichtet sein sollen, das Wassergeld nach Punkten festzusetzen und den Mietern in die Berechnung Einfluss zu gewähren, wurde erledigt. Ein weiterer Antrag handelte von Unterstützung armer Schulkindern durch Lieferung von Schulutensilien. Beide Anträge sollen bis zur nächsten Sitzung im positiven Sinne zur Erledigung kommen.

Um alles denken die Magistratsmitglieder und verstehen es auch ausgezeichnet, neue Einnahmen zu schaffen und sollten sich auch ein wenig um die Arbeitslosen kümmern.

In der Arbeitslosenküche gab es wiederum zur Abwechslung räzigen Speck im Essen, was den Arbeitslosen die Freude an dem guten Essen nimmt. Auch über die Belieferung von Kartoffeln und Kohle könnte sich der Magistrat einmal unterhalten, damit es nicht zu spät wird. Sonst ist er ja recht arbeitsfreudig.

Grubenunfall. Auf Tarczynschacht verunglückte der Bergmann Buscher vom Westfeld 2 beim Rauben, welcher ernste Kopf- und innere Verletzungen erlitt und ins Lazarett geschafft werden mußte.

Blutiger Streit. In Michałowiz kam es zwischen einem Kaufmann und einigen jungen Leuten zu einer Auseinanderlegung wegen einer verschwundenen Flasche Bier. Im Verlaufe des Streites ergriff der Kaufmann eine Gabel und verletzte den jungen Sollorz durch mehrere Stiche am Kopf und Rücken. Der ernstlich verletzte S. mußte ins Knappischafslazarett geschafft werden.

Sturm auf die Kartoffelfelder. Das Baingower Dominium hat gestern die Kartoffelernte beendet. Wenn die Gutbarbeiter den Acker verlassen, kommen die Armen und graben die in der Erde zurückgebliebenen Kartoffeln aus, und bei fleißiger Arbeit schafft sich manche Familie einen kleinen Wintervorrat. Diesmal waren die Männer, welche auf die Beendigung der Kartoffelernte warteten, kaum zu halten. Tausende von Menschen säumten den Kartoffelacker und ein größeres Polizeiaufgebot mußte eingreifen, damit die Besitzer die Kartoffeln einfahren konnten. Hinterher wurde dann der Acker freigegeben und die Arbeitslosen buddelten den Rest bis in die späten Abendstunden, sogar bei Karbidbeleuchtung aus. Zu Ausschreitungen ist dabei, wie es vorher den Anschein hatte, nicht gekommen.

Von der Leiter gestürzt und das Bein gebrochen hat sich der Bergmann Kachinarek von der Magistrate. Der Bergungslieutenant wurde ins Knappischafslazarett nach Siemianowiz geschafft.

Einbruchsdiebstahl. In die Kasse der freiwilligen Sanitätskolonne wurde ein Einbruch verübt, wobei den Dieben ein Geldbetrag, welcher aus freiwilligen Spenden bestand, in die Hände fiel. Die Polizei ist den Tätern auf den Fersen.

ten Ausgaben weitere 25 Prozent zu ersparen. Die Sparkommissionen werden sich aus 4 Steuerzahldern, die vom Wojewodschaftsrat berufen werden, einem Vertreter der Wojewodschaft und einem Vertreter der Finanzkammer zusammensezten. Die Gemeinden stehen dem Ministerialbeschuß mit gemischten Gefühlen entgegen und sind sich dessen bewußt, daß eine automatische Herabsetzung der Ausgaben um 25 Prozent ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Die polnische Hauptstadt Warschau hat schon den Anfang gemacht, indem sie die Angestelltengehälter in der städtischen Gasanstalt um 30

und die Arbeiterlöhne um 15 Prozent abgebaut hat. Diese Maßnahme haben die Angestellten und Arbeiter mit einem Streik beantwortet, der schon länger als eine Woche dauert. Militär mußte eingreifen, um den Stadtbewohnern die Gaszuführung zu sichern. Seit einer Woche wird die Produktion in der Gasanstalt durch die Soldaten und Ingenieure, die sich am Streik nicht beteiligen, aufrecht erhalten. Ähnlich wie in Warschau, dürfte es auch in allen anderen Provinzstädten bei der Durchführung der neuen Sparmaßnahmen ergehen. Man kann doch unmöglich die schon so niedrigen Löhne und Gehälter weiter abbauen und die Arbeiter dem Hungertode preisgeben.

Jede Arbeit ist ihres Lohnes wert, sagt ein Sprichwort, und schließlich führt ein jeder Lohn- und Gehaltsabbau zu einer automatischen Vertiefung der Wirtschaftskrisis, durch einen weiteren Ausfall in der Konsumtion.

Natürlich wird man auch die Unterstützung an die Arbeitslosen und die Armen einschränken wollen.

Wir haben noch einige größere Industriegemeinden da, die aus ihren Einnahmeketten besondere Zuwendungen an die Arbeitslosen zahlen. Sie erhalten auch die Arbeitslosenhilfskämme, die früher gewisse Beiträge von den Arbeitslosenhilfskomitees erhalten haben. Diese Hilfsaktion hat in der letzten Zeit völlig versagt und den Gemeinden blieb nichts anderes übrig, als sich der Küchen anzunehmen und sie zu finanzieren. Eine Einschränkung dieser Aktion läßt sich gar nicht durchführen, denn die Not ist im Steigen begriffen und die Zahl der Arbeitslosen steigt von Woche zu Woche.

Die ganze Sparaktion kommt reichlich um 5 Jahre zu spät.

Hätte man sie in der Zeit des wirtschaftlichen Aufstiegs eingeleitet, so wären die Resultate zweifellos groß gewesen, aber heute wird man schwerlich etwas ersparen können.

Man muß sparen in der Zeit und nicht in der Not, und das hat man übersehen.

Viele Gemeinden haben überflüssige Investitionen durchgeführt und finanziell die Gemeinden ruiniert. Wir verweisen hier auf Wielkie Hajduki und die große Bäckerei „Manna“, die mehr als 5 Millionen Zloty gekostet hat und jetzt ungenutzt steht. Die Gemeinde wird die Zinsenlast abtragen müssen und hier läßt sich beim besten Willen nichts mehr ersparen. Auch in den anderen Gemeinden war die „Schaffensfreude“ groß, und man schmiß mit dem Gelde herum, das jetzt fehlt. Damals war keine Rede von einer Sparkommission und man wirtschaftete darauf los. Diese finanzielle Mißwirtschaft rächt sich jetzt bitter, und man sieht auch keinen Ausweg aus der heiklen Situation. In Warschau hat man gerade deshalb die Steuereinnahmen versagt haben. Die Gemeinden sollen 25 Prozent der heutigen Ausgaben ersparen, damit die Finanzen des Staates eine Erleichterung erfahren.

Luftfotoliga ist eine Subvention in Höhe einer Tagesssteuer der Kinos, das ist 192 Zloty bewilligt worden.

Ein Antrag der Magistratsmitglieder auf Regelung des Wassergeldes, wonach die Wirtshäuser verpflichtet sein sollen, das Wassergeld nach Punkten festzusetzen und den Mietern in die Berechnung Einfluss zu gewähren, wurde erledigt. Ein weiterer Antrag handelte von Unterstützung armer Schulkindern durch Lieferung von Schulutensilien. Beide Anträge sollen bis zur nächsten Sitzung im positiven Sinne zur Erledigung kommen.

Um alles denken die Magistratsmitglieder und verstehen es auch ausgezeichnet, neue Einnahmen zu schaffen und sollten sich auch ein wenig um die Arbeitslosen kümmern.

In der Arbeitslosenküche gab es wiederum zur Abwechslung räzigen Speck im Essen, was den Arbeitslosen die Freude an dem guten Essen nimmt. Auch über die Belieferung von Kartoffeln und Kohle könnte sich der Magistrat einmal unterhalten, damit es nicht zu spät wird. Sonst ist er ja recht arbeitsfreudig.

Grubenunfall. Auf Tarczynschacht verunglückte der Bergmann Buscher vom Westfeld 2 beim Rauben, welcher ernste Kopf- und innere Verletzungen erlitt und ins Lazarett geschafft werden mußte.

Blutiger Streit. In Michałowiz kam es zwischen einem Kaufmann und einigen jungen Leuten zu einer Auseinanderlegung wegen einer verschwundenen Flasche Bier. Im Verlaufe des Streites ergriff der Kaufmann eine Gabel und verletzte den jungen Sollorz durch mehrere Stiche am Kopf und Rücken. Der ernstlich verletzte S. mußte ins Knappischafslazarett geschafft werden.

Sturm auf die Kartoffelfelder. Das Baingower Dominium hat gestern die Kartoffelernte beendet. Wenn die Gutbarbeiter den Acker verlassen, kommen die Armen und graben die in der Erde zurückgebliebenen Kartoffeln aus, und bei fleißiger Arbeit schafft sich manche Familie einen kleinen Wintervorrat. Diesmal waren die Männer, welche auf die Beendigung der Kartoffelernte warteten, kaum zu halten. Tausende von Menschen säumten den Kartoffelacker und ein größeres Polizeiaufgebot mußte eingreifen, damit die Besitzer die Kartoffeln einfahren konnten. Hinterher wurde dann der Acker freigegeben und die Arbeitslosen buddelten den Rest bis in die späten Abendstunden, sogar bei Karbidbeleuchtung aus. Zu Ausschreitungen ist dabei, wie es vorher den Anschein hatte, nicht gekommen.

Von der Leiter gestürzt und das Bein gebrochen hat sich der Bergmann Kachinarek von der Magistrate. Der Bergungslieutenant wurde ins Knappischafslazarett nach Siemianowiz geschafft.

Einbruchsdiebstahl. In die Kasse der freiwilligen Sanitätskolonne wurde ein Einbruch verübt, wobei den Dieben ein Geldbetrag, welcher aus freiwilligen Spenden bestand, in die Hände fiel. Die Polizei ist den Tätern auf den Fersen.

• Immer noch Geflügeldiebstähle. In der Nacht zum Sonntag drangen unbekannte Täter durch Abschlägen des Schlosses in den Koninkenhof des Johann Wessoly auf der ul. Fabryczna 11 in Siemianowiz und stahlen 4 Rasselnänchen (Belger). Dann erbrachen sie den Geflügelstall des Richard Bronder im selben Hause und stahlen daraus 12 Stück junge und 7 Stück alte Rassehühner. Nach den Tätern wird gesucht.

Anmeldungen zur Fortbildungsschule. Der Unterricht in der gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschule in Siemianowiz ist am vergangenen Montag zwar aufgenommen worden, doch ist ein Teil der Innungsmeister usw. der Anmeldungspflicht nicht nachgekommen. Nachträgliche Meldungen sind umgehend vorzunehmen, anderenfalls strenge Bestrafung zu erwarten ist. Die Leiter der Fortbildungsschule geben weitere Auskünfte m.

Baingow. (Gemeindevertretersitzung.) Die Gemeindeväter von Baingow hielten, nach langer Unterbrechung, wieder eine Sitzung ab, bei welcher eine Reihe wichtiger Punkte besprochen wurden. Auf Antrag des abgedankten Gemeindevorsteher Tomasz, ist die Entlassung bestätigt worden. Die Amtsgeschäfte sind bis zur Neuwahl, dem Gemeindeschöffen Karpak übertragen worden für die Kinder arbeitsloser Eltern sind, zur Beschaffung von Schulbedarfartikeln 200 Złoty bewilligt worden. Bewilligt wurden weiter monatliche Unterstützungen von 5 und 10 Złoty an die Ortsarmen. Zur Bevölkerung der Dorfstraße mit jungen Bäumen sind 800 Złoty genehmigt worden. Die Arbeiten sollen vornehmlich Arbeitslosen der Gemeinde übertragen werden. Der Plan, ein selbstständiges Arbeitslosenvermittlungsamt in Baingow zu errichten, ist eingehend besprochen worden. In dieser Angelegenheit wird eine Kommission bestehend aus den Gemeindevertretern Lybors, Pienorz, Nowak und dem Gemeindevorsteher, beim Wojewoden vorschreiten. m.

Myslowiz

Posthalter verlegt. Infolge des Umbaus am Myslowitzer Postamt, sind die Schalter im Postgebäude und zwar in die leer gewordenen Wohnräume des Direktors, im ersten Stock verlegt worden. Der vollständige Ausbau am Myslowitzer Postamt soll voraussichtlich noch Ende dieses Jahres beendet sein. —ef.

Schoppnitz. (Glück gehabt.) Auf der Fahrt von Schoppnitz, nach Kattowitz verlor im Autobus eine Arbeiterfrau ihren Geldbeutel mit Inhalt. Als der Verlust in Kattowitz bemerkt wurde, war der Jammer groß und die arme Frau mußte, ohne ihre Einkäufe besorgt zu haben, den Rückgang antreten. Wie groß aber war die Freude, als sich der Geldbeutel im gleichen Autobus unter den Sitzen wiederfand und der Frau ausgehändigt werden konnte. Man muß eben Glück haben.

Gieschewald. (Betrunkener Revolverheld.) Schweren Hausfriedensbruch verursachte im betrunkenen Zustande der 25jährige Grubenarbeiter Johann Bozek aus Gieschewald. Bozek versuchte in den späten Abendstunden auf der dortigen ulica Krakowska, mit Gewalt in die Wohnung eines Hauseinwohners zu dringen. Der dort gleichfalls wohnhafte Radosz vernahm den Spektakel und öffnete eine Wohnungstür, um nach der Ursache des Lärms zu forschen. In diesem Moment stellte sich ihm der Radabradler mit einem Revolver in der Hand entgegen. Er drang in die Wohnung des Radosz, schlug diesen ohne jede Ursache ins Gesicht und forderte, unter Drohungen, die Öffnung eines Schrankes. In der Küche zerschlug der traurige Held einige Suppenteller sowie Tontöpfe. Außerdem wurde ein Teil der Kücheneinrichtung beschädigt. Mit Hilfe der herbeigeeilten Nachbarn, gelang es, den Räuber zu entwaffnen und nach der Polizeiwache zu schaffen, wo er in der Arrestzelle seinen Rausch verschlief. Er wird sich wegen seiner traurigen Heldentat demnächst vor Gericht zu verantworten haben.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Gemeindevertretersitzung.) Am Donnerstag, den 13. Oktober, nachmittags um 5 Uhr, findet im Sitzungssaal im Rathaus, eine wichtige Gemeindevertretersitzung statt. Die öffentliche Tagesordnung umfaßt 10 Punkte.

Lipine. In einer Arbeitslosenversammlung der freien Gewerkschaften und der D. S. A. P. sprach Abgeordneter Genosse Kowoll über die wirtschaftliche Lage und die Ausichten einer Konjunkturwende. Redner legte eingehend dar, warum eine Besserung der polnisch-oberlausitzischen Lage nicht zu erwarten sei und im Zusammenhang der weltpolitischen Strömungen auch keine Entspannung zu erhoffen ist. Redner warnte vor einem Radikalismus, der die Opfer der Krise nur in eine noch

Roter Sport

Fußball in Zahlen — Geländelauf des Osrode

Fußball in Zahlen. — Geländelauf des Osrode.

Am vergangenen Sonntag weilten mehrere Mannschaften unseres Bezirkes in Deutsch-Oberschlesien und zwar mit wechselndem Erfolg. Man kann sagen, daß ihnen einstens das Glück nicht hold war, andererseits aber die Unbeständigkeit in ihrer Spielfähigkeit an den Misserfolgen Schuld trägt. So verlor beispielsweise der schlesische Meister

R. A. S. Jednosc Königshütte — A. S. B. Biskupiz 2:2 wobei zu bemerken ist, daß die Osterländer technisch besser waren, sich jedoch mit zwei Neueinstellungen nicht durchsetzen konnten. Immerhin ist es betrüblich, wenn die Stürmerreihe einer Meistermannschaft nicht einmal ein Tor fabrizieren kann.

Des weiteren empfing der

A. S. B. Diana Gleimtz den 1. R. A. S. Kattowitz 3:2.

Mit wenig Hoffnung traten die Kattowitzer den Weg zu den als äußerst spielsstark bekannten Dianen an, hatten sie doch außer den vor einiger Zeit aus der Mannschaft gestrichenen vier Mitgliedern weitere drei, deren Namen wir noch bekanntgeben werden, auf die Verlustliste setzen müssen. Doch der eingestellte Ersatz bewährte sich überraschend gut und konnte das Spiel jederzeit offen gestalten.

Als dritter im Bunde weilt der

R. A. S. Jednosc Zalenze bei A. S. B. Wacker Hindenburg 3:3.

Hier trifft in vollem Maße das eingangs gesagte zu. Denn wenn die Zalenzer nur einen Teil des Glücks ihres Gegners gehabt hätten, dann wäre der Sieg ihnen nicht zu nehmen gewesen. Die Mannschaft gefiel dank ihrer fairen Spielweise und ihres bestehenden Flachpaaß sehr gut, hatte aber einen jugendlichen Ersatztormann, dem der Gegner den Sieg zu verdanken hat.

In Michalkowitz fanden Freundschaftsspiele zwischen

R. A. S. Śląsk Michalkowitz — A. S. B. Vorwärts Bismarckhütte 3:1

statt. Die immerhin doch schon erfahreneren und kampferprobten Michalkowitzer hatten schwer gegen die Gäste zu kämpfen und konnten nur nach Einsatz aller Kräfte dem Gegner den Sieg streitig machen. Das Spiel war reich an schönen Momenten und hielt die Zuschauer in Spannung. Vorher spielten die Reserven und trennten sich beim Stande von 4:0 für Michalkowitz. Auch die Junioren mußten sich eine 1:0-Niederlage gefallen lassen.

schwierigere Lage bringen könnte und verwies eingehend auf die Forderungen des sozialistischen Klubs im Schlesischen Sejm und das Aufbauprogramm der sozialistischen Arbeiterinternationale. Genosse Kowoll legte dann dar, wie sich die innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland auch auf andere Staaten auswirken, und daß es ohne den deutschen Wiederaufbau auch keinen Geduldungszustand anderwärts geben könne. Der Arbeiterschaft können keine bürgerlich-politischen Quacksalber helfen, diese Erkenntnis wird schon reisen, wie sie jetzt in den vielen Arbeitslosenunruhen in England zu verzeichnen ist und die revolutionäre Rührungswelle wird nicht vor den Toren irgend eines Staates stehen bleiben, das sind auch die Signale, die den Herrschenden, seien sie Scheindemokraten oder Diktatoren, begreiflich machen wird, daß ihre Zeit abgelaufen ist und durch die Geschlossenheit der Arbeiterklasse, der Sozialismus seinen Einzug hält. Unsere Forderungen sind nicht Demagogie, denn sie sind in wenigen Worten zusammenfassbar: Gebt den Millionen Arbeit und Brot! In der Diskussion sprachen eine Reihe von Rednern, die die Ausführungen des Referenten unterstrichen und über die Notlage berichteten, besonders ausführlich kennzeichnete Genosse Wrożyna die Münzwirtschaft in der Gemeindevertretung Lipine, die die Kommune finanziell auf den Hund gebracht hat und das im Zeichen der Sanatoriawirtschaft. Nach mehrstündiger Dauer wurde die Versammlung mit dem „Freundschaftsgruß“ geschlossen, wobei der Vorsitzende noch auf die Revolutionsfeier am 6. November hinwies, die im gleichen Saale, am Nachmittag um 3 Uhr, stattfindet.

Pleß und Umgebung

Tichau. (Von der Minderheitsschule.) Am Dienstag, den 18. Oktober 1932, nachmittags 2 Uhr, findet in der hiesigen Minderheitsschule die Erstwahl für ein ausgeschiedenes Schulkommissionsmitglied statt. Wahlberechtigt sind die Erziehungsberechtigten, deren Kinder die Minderheitsschule in Tichau besuchen und die polnische Staatsangehörigkeit besitzen.

Wainstein spricht mit ihm freundschaftlich, ja sogar herzlich: „Es ist Zeit, daß man sich mit den Italienern einigt! Man kann doch in einer solchen Atmosphäre nicht leben! ... Sie schwächen da von diesem Tirol... Na ja, Deutsche, na ja, Schulunterricht in italienischer Sprache, kolossal wichtig!... Judem lebt sich's für sie dort viel leichter. Die Sprache ist ein Ding für sich, und Geschäfte sind ein Ding für sich. Ich arbeite jetzt mit den Ungarn: ein wunderbares Land! Ich rate auch Ihnen, es nicht zu verachten. Wien liegt auf dem Wege, und niemand kann die Ereignisse aufhalten. Wir müssen die Lage ausnutzen. Ich beglückwünsche Sie heute schon: Ihre Taktik mit der Heimwehr ist genial! Selbst Salomo hätte sich nichts Besseres ausdenken können. Aber halten Sie die Augen offen: die Heimwehr ist ein Knüppel mit zwei Enden. Ich weiß zum Beispiel, daß die Franzosen sich heimlich mit ihr verständigt haben. Mit den Italienern könnten Sie arbeiten, ich habe sogar interessante Angebote, aber die Franzosen, die wollen nur selbst ins Geschäft steigen, und das wäre für Sie ebenso unvorteilhaft wie für mich...“

Am nächsten Tag traf Wainstein sich mit den Tschechen. Offiziell hing das mit seiner Reise nach Prag zusammen: Leder, nur Leder, Pitschel, der Trust, Abfall nach Amerika. Aber nicht ohne Wissen Wainsteins war zu dem Frühstück einer der hervorragendsten Diplomaten Prags geladen. Man ging nicht sofort

Die Begegnung

R. A. S. Zalenzerhalde — R. A. S. Śląsk Janow endete mit einem 3:1-Sieg der Janower. Dieses Spiel wurde leider sehr scharf durchgeführt, weil der Schiedsrichter nicht vom ersten Augenblick an durchzugehen verstand.

Leichtathleten heraus!

Der Osrode veranstaltet am kommenden Sonntag einen Geländelauf in drei Klassen, nämlich Männer, Frauen und Junioren. Die zu durchlaufende Strecke beträgt in der vorherigen Reihenfolge 4000, 1200 und 2000 Meter. Die Meldungen müssen bis Sonnabend mittag im Büro des Osrode, ulica Jona in Kattowitz eingereicht sein. Gehüren sind nicht zu entrichten. Hier haben unsere Lauftalente Gelegenheit, ihre Kräfte und Fähigkeiten einmal mit den Läufern aus den anderen Lagern zu messen. Wir erwarten daher rege Beteiligung von Seiten der Arbeitersportvereine.

R. A. S. Jednosc Zalenze bittet uns mitzuteilen, daß ihm nunmehr die Turnhalle, ulica Michała Wolskiego, an zwei Abenden in der Woche zur Verfügung gestellt wurde, und zwar am Mittwoch von 6—8 und am Freitag von 8—10 Uhr. Die Mitglieder, Männer und Frauen, werden ersucht, an dieser Übungsnacht recht zahlreich teilzunehmen, da der Erhalt der Halle vom Besuch abhängig ist.

R. A. S. Legia Krakau — R. A. S. Jednosc Königshütte am Sonntag in Kattowitz. Kurz vor Redaktionsschluß erreicht uns noch vom Bezirk die Nachricht, daß das erste Spiel um die Landesmeisterschaft im Fußball am Sonntag auf dem Pogonplatz in Kattowitz ausgetragen wird. Die Ausstellung der Mannschaften geben wir in unserer Sonnabend-Ausgabe bekannt. Der Beginn ist auf drei Uhr angezeigt.

Um 12 Uhr finden die Endspiele zwecks Ermittlung des Siegers aus dem am Sporttag abgebrochenen Blich-Turnier statt. Es stehen noch sechs Mannschaften im Halbfinale. Die daran beteiligten Vereine sind verpflichtet, sich punt 12 Uhr auf dem genannten Platz zu stellen, andernfalls sie ihres Antreits auf Mitwirkung verlustig gehen.

Es dürfte sich kein Fußball-Interessent diesen Sonnabendmittag entgehen lassen.

Rybnik und Umgebung

Gräßlicher Selbstmord eines 15-jährigen?

An der Eisenbahnstrecke, zwischen der Ortschaft Bodzislaw und der Kopaltowa Rymer, wurde die Leiche des 15-jährigen Albin Wiczek aus Niedobischütz aufgefunden und in die nächste Leichenhalle geschafft. Der Kopf war vom Körper getrennt. Die bisherigen Feststellungen ergaben, daß der Junge kurz vor seinem Tode mit einem Eisenbahner in der Nähe der Unfallstelle gesprochen hat. Es wird angenommen, daß W. sich in selbstmörderischer Absicht vor einen Zug warf.

Biertultau. (Schwerer Geschäftseinbruch.) Aus dem Kurzwarengeschäft des Joachim Dzikow in Bierultau wurden während eines Einbruchs 8 Herrenanzüge, 10 Paar Herrensweater, 12 Paar Kinderstrümpfe, 60 Meter weißer Gardinenstoff, 12 Paar Hemden, 6 Paar wollene Damensweater, sowie Herren- und Damenweißwäsche gestohlen. Der Schaden beträgt 2000 zł. Den Einbrechern gelang es, mit der Diebesbeute unerkannt entkommen. Nach den Tätern wird polizeilicherhaft gesucht.

Golikowiz-Skrivinsto. (Wann kommen die Gemeindewahl?) Die Bevölkerung der zusammengelegten Gemeinden bekam seinerzeit eine kommissarische Vertretung und auch einen kommissarischen Gemeindvorsteher, mit dem Versprechen, daß Neuwahlen bald durchgeführt werden. Längst sind die geistlichen Fristen, innerhalb derer sich die Neuwahlen vollziehen sollen, abgelaufen, aber noch immer hört man kein Wort davon. Vergleichbar protestieren die Bevölkerungsschichten und senden Beschwerden an die fraglichen Instanzen, sie werden nicht einmal mit einer Antwort bedacht. Die Zustände in der Gemeinde sind unhaltbar und die Bevölkerung hat ein Recht, daß man ihrem Wunsche entspricht und Neuwahlen ausstreckt. Oder hat man höheren Orts Bedenken, daß die Sanatoren eine völlige Pleite erleben und man darum lieber kommissarisch die „Freunde des Systems“ gegen den Willen der Einwohner erhält?

„Sie werden schon verzeihen, aber meine Mutter bereitet auch solche Knödel, bloß noch fetter...“

Nachdem man eine Weile pro forma vom Leder gesprochen hatte, ging man schließlich zum Eigentlichen über. Wainstein war empört:

„Diese ganze Heimwehr ist in Rom gebraut worden. Wir können das nicht zulassen! Ich hoffe, daß Herr Pitschel und ich uns einig werden. Aber auch abgelehnt vom Leder habe ich in der Tschechei tausenderlei Interessen. Wenn die Italiener über Österreich hinweg den Ungarn die Hände reichen, so bedeutet das ja einen neuen Krieg! Ich bin doch wohl kein Sozialist. Ich halte ihr Programm für eine derartige Dummheit, daß es sich nicht einmal darüber zu sprechen verloht, um so weniger nach so einem Frühstück: die Ohren töten einem weh. Aber sie scheinen doch an ihr Programm zu glauben?... Kurzum, von zwei Nebeln ist dieses das geringere. Wenn man sie durch Kredit bindet, werden sie nicht piep zu sagen wagen. Sie werden noch eine Badeanstalt für das Proletariat bauen, und damit punktum. Innerhalb sind sie eine Macht. Gegen die Heimwehr lassen wir die Arbeiter los. Ich schlage Ihnen vor, die Finanzierung großzügig zu betreiben. Die Hälfte übernehme sofort ich selber.“

Die Tschechen waren für Wainsteins Worte durchaus nicht unempfänglicher als Rubin. Kognak förderte die Lyrik der Paßen. Auf diese Weise triumphierte die Tafke des Sozialismus.

(Fortsetzung folgt.)

Ehrenburg: DIE HEILIGSTEN GÜTER Roman der großen Interessen

65)

Zu Wainsteins Urteilen muß man sich selbstverständlich kritisch verhalten: Rubin ist alles andere als ein Durchschnittsmensch. Vor kaum zehn Jahren wußten nur wenige von seiner Existenz, heute aber würde kein Minister ein halbwegs wichtiges Dokument unterzeichnen, ohne sich vorher vergewissert zu haben, was Rubin dazu meine. So sehr auch die verschiedenen Titelträger des zusammengebrochenen Kaiserreiches auf Etikette halten, so müßten sie doch klein beigegeben: im Salon der Gräfin Sedwitz wird Rubin trotz seiner sehr verdächtigen Nähe, begeistert empfangen. Rubin hat sich selbstverständlich zusammengenommen; er hat sich alle Geplogenheiten der höchsten Gesellschaft mit Exaktheit zu eigen gemacht. Von Glauben seiner Väter ist er jedoch nicht abgefallen; so begibt er sich zum Beispiel alljährlich am „Versöhnungstag“ in die Synagoge, betet dort für seinen rechtzeitig verstorbener Erzeuger, der alles in allem nur ein kleinerer Wucherer gewesen ist. Im „Israelitischen Nachrichtenblatt“ wird Rubin ein „braver und aufrechter Israelit“ genannt. (Das Wort „Jude“ klingt allzu vulgär.) Dies hindert Rubin nicht, die Heimwehr zu finanzieren. Wer wird auch Religion und Wirtschaft in einen Topf werfen! Vor kurzem hat einer der faszinabelsten Chirurgen Wiens Rubins Sohn beschritten: das ist eine Gewissensfrage. Aber die Steuerexperimente der Sozialisten hat alle Welt reichlich jatt. Wien ist doch nicht Moskau! Es wäre Zeit, sie zur Vernunft zu bringen! Und wer kann sie zur Vernunft bringen? Die Heimwehr natürlich! Man hege doch die Bauern auf sie, die durch die Almosen, die man den Arbeitslosen, diesen Faulpelzen, gewährt, und durch die Gefräßigkeit der „jüdischen Kapitalisten“ gereizt

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

An die Adresse der „Schlesischen Zeitung“.

Es hat nicht lange gedauert, bis die „Schlesische Zeitung“ sich infolge des Martinerschen Aufsatzes „Das Theater am Scheidewege“ (siehe unsere Zeitung vom 7. d. Mts.) zum Rückzug entschlossen hat. Wir bemerken, daß uns dieser Aufsatz eine Woche vor Erscheinen bereits vorlag, doch haben wir, dem Wunsche des Verfassers gemäß, erst die eigentliche Eröffnung des Theaters abgewartet, ehe wir ihn in Druck gaben. Wenn nun die „Schlesische Zeitung“ in ihrer Nummer vom 7. d. Mts. die Ansicht äußert, „daß die Ablehnung eines Theaterstücks nicht immer aus parteipolitischen Gründen erfolgen muß“, so sei ihr erwidert, daß sie in keinem Falle aus solchen erfolgen soll. Ein Pro oder Contra hat sich hier nur aus künstlerischen Motiven zu ergeben. Aus der banalen Unstethigkeit der gegen die Dreigroschenoper angeführten Gründe jedoch ging deutlich genug deren parteipolitischer (hakenkreuzlicher) Hintergrund hervor, dessen Möglichkeit die „Schlesische Zeitung“ mit ihrem „nicht immer“ bekräftigt, indem sie damit sagen will, daß sie eben manchmal Theaterstücke aus parteipolitischen Gründen und im Voraus ablehnen zu müssen glaubt, wie dies bei der Dreigroschenoper zweifellos der Fall gewesen ist. In ihrem „nicht immer“ läßt sich aber ein erster, noch unsicherer Schritt zur Besserung sehen und wir halten daher unsere Bemühungen keineswegs für verloren.

Wir möchten schließlich nicht auf den Hinweis verzichten, daß eine lokale Polizeiaffäre der jüngsten Tage der Aufführung der Dreigroschenoper eine besondere Sinnfälligkeit verleihten würde.

Berichtigung. In unserem obigen Artikel, 3. Absatz, muß es heißen: Wendung, die bekanntlich darin vorkommt, eine gegen sich gerichtete Spitze, beziehungsweise Rundung, erblickt hätte.

Verhaftete Falschspieler. Am 11. d. Mts. wurden in Biala der 22jährige Johann Koslak aus Istebska und der 18jährige Pietrowski aus Tuskawicz wegen Falschspielerei verhaftet. Die Falschspieler haben es besonders auf unwissende Arbeiter abgesehen, denen sie unter Vorstellung eines leichten Geldgewinnes, die letzten Groschen aus der Tasche löschen. Arbeiter laßt euch zu Kartenspielen nicht verführen!

Diebstahl. In der Nacht zum 12. d. Mts. wurden der Besitzerin Solit Sophie aus Riegersdorf gegen 60 Stück Karpen aus einem Teiche gestohlen. Der Gesamtschaden beträgt gegen 150 Zloty. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Zum 11. d. Mts. in der Nacht drangen unbekannte Täter in den Stall des Besitzers Hesch Georg in Oberkurzwald und stahlen denselben 4 weiße Hühner im Gesamtwerte von 16 Zloty. Die Diebe verschwanden spurlos.

Kundmachung. Auf dem Gebiete der Stadt Biala wurde eine lederne Kindertasche gefunden. Der Verluststräger kann sich dieselbe am Bialer Magistrat, Kanzlei Nr. 4, während der Amtsstunden abholen.

Der 3. Schlesische Bäume- und Sträuchermarkt, organisiert durch die Schlesische Landwirtschaftliche Kammer, findet in der Zeit vom 8. bis 15. Oktober 1932 auf dem Gebiete des Kathedralsgartens zum hl. Peter und Paul in Katowic, ul. Kilińskiego statt. Die Gesellschaft errichtete Gärten für Arbeitslose, — es gibt keine Gärten ohne Obstbäume! Kleingärtner! Deine Kinder wollen Obst — falls Du Platz im Garten hast, setze dort Obstbäume! Schlesischer Landwirt! Deine Anpflanzung ist noch nicht beendet — pflanze die restlichen notwendigen Bäume in deinen Garten! Viele schlesische Straßen ohne Obstbäume — das Lösungswort des Herbstes: Pflanze Obstbäume! Daher eilet alle um billige Obstbäume und Sträucher nach Katowic zum 3. Schlesischen Bäume- und Sträuchermarkt! Schlesische Landwirtschaftliche Kammer, Abteilung für Gärtnerei.

Handballer

„Freie Turnerschaft“ Mikuszowice — B. J. A. Aleksandrowice

0:6 (0:3).

Sonntag, den 8. Oktober, begannen sich zum Retournspiel um die Bezirksmeisterschaft im Handball von Bielsko auf dem Sportplatz des B. B. S. B. die „Freien Turner“ mit B. J. A. Aleksandrowice, welches die Jugendlichen für sich buchen konnten. Da der nominierte Schiedsrichter verhindert war, mußte das Spiel nach einer Verspätung von 15 Minuten von Gen. Karl Kolinger geleitet werden, welches auch ein Grund zu dem hohen Torverhältnis beibrachte, da in den letzten 10 Minuten des Spiels so eine Dunkelheit eintrat, daß man als Spieler den Ball nicht mehr sah. Der Spielverlauf zeigte gleich am Anfang spannende Momente beiderseits, so daß es lange dauerte, bis der erste Treffer erzielt wurde durch einen Fehler der Hintermannschaft der Turner, welcher in der 22. Minute unhalbar im Netz landete; es dauerte kaum zwei Minuten, da wurde der zweite Treffer vom Linksaufen unhalbar eingesandt. Dann zeigten sich die Turner dem Gegner von ihrer besseren Seite und bedrängten die Jugendlichen, welches aber torlos verließ, da der Torwart der Jugendlichen einen Tag hatte, den man selten trifft, dann kamen die Jugendlichen wieder auf und erzielten in der 29. Minute den dritten Treffer. Gleich am Anfang der zweiten Spielhälfte zeigte sich ein anderes Bild, die „Freien Turner“ waren in eine Form hineingekommen, welche nicht bei solchem Pech ausgleichen oder gar zu einem Sieg herbeiführen konnte. Die Jugendlichen hatten circa 15 Minuten die Turner in ihrem Strafraum und mußten sich so zu sagen ins Mauern begeben. Es zeigte sich daher ein hartes Spiel, welches auch dazu führte, daß ein Spieler der Turner vom Platz herausgeschleift wurde. Hier wäre den Schiedsrichtern bei solchen Fällen zu raten, im Strafraum besser zu achten und härtere Strafen zu bestimmen. Die Jugendlichen erzielten durch einige Durchbrüche

Ludwig Kozler

Spezialhandlung bester Strick- und Wirkwaren

Bielsko, Zamkowa 2.

Reizende Damen-Pullover und -Jäckchen neu eingelangt.

Uferloser Sumpf

Der Fall „Kleczek-Goldsad“ wird von den bürgerlichen Journalisten nach allen Regeln der Kunst ausgeschöpft. Natürlich vom Gesichtspunkte der „Sensation“. Tatsächlich hasten dielem Fall alle Merkmale „der Sensation“ an. Es ist wirklich keine tägliche Erscheinung, daß die Frau eines Polizeidirektors sich an Schwindelgeschäften beteiligt, obendrein in Gesellschaft eines Betrügers oder Hochstaplers vom internationalen „Ruf“. Fügt man noch hinzu, daß, wie die Presse andeutet, auch Advokaten in dieser Affäre eine Rolle spielen, derzu folge sie sogar mit Verhaftung bedroht sind, so bietet dieser Fall die erwünschte Gelegenheit, täglich sensationell gewürzte Notizen darüber zu bringen und den durchaus trockenen Inhalt der Zeitung ein wenig zu beleben. Will aber der Zufall, daß in gleicher Zeit die Frau eines Offiziers daran ergriffen wurde, daß sie für „patriotische Zwecke“ ansehnliche Bürger anpumpte, das gesammelte Geld für sich selbst behalten wollte. Für die sensationslüsternen Presse Anlaß genug, um die Spalten mit gepfefferten Berichten auszufüllen.

Bedeutend wichtiger jedoch ist die gesellschaftliche und moralische Seite dieser Angelegenheit. Bei dieser Art der Betrachtung drängen sich folgende Erwägungen auf:

Mag sein, daß im Falle Kleczek vieles auf die Spekulationssucht der Frau Polizeidirektor, vielleicht auf die List des Hochstaplers zurückzuführen ist. Ist es aber nicht auffallend, daß in der Stadt seit Monaten Gerüchte verbreitet wurden und der Hochstapler samt Compagnie weiter seine Geschäfte betreiben konnte? Uebrigens steht dieser Fall vereinzelt da? Wurden nicht vor einigen Jahren ein höherer Polizeibeamter und mehrere niedere Rangene unter dem Verdacht von Erpressungen bezw. von Bestechungen entlassen und strafgerichtlich verfolgt? Ist nicht vor kurzem ein Beamter aus der Polizei entlassen, ein anderer versucht worden, und zwar nach einem Trinkgelage im Polizeigebäude? Ist es nicht merkwürdig, welchen Elementen die öffentliche Sicherheit anvertraut ist? Und der „Patriotismus“, betrieben von Berufenen aber auch von Nichtberufenen, scheint ein einträgliches „Geschäft“ zu sein. Die Unberufenen genießen zunächst das Ansehen von „Patrioten“, bis es sich herausstellt, daß sie für sich den „Patriotismus“ ausspielen. So lange aber diese Elemente die Gewalt besitzen, muß alles vor ihnen zittern, trotzdem ihre Hände bereits mit diesem Schmuck bedekt sind. Das Schicksal vieler Bürger ist von ihrem Gedanken, oftmals von Humor oder Kaprice, abhängig. Kurz darauf zeigt es sich, daß sie selber in Konflikt mit dem Gesetz geraten sind.

noch drei weitere Tore, zwei Minuten vor Schluss wurde ein Spieler der Jugendlichen vom Spielfeld gewiesen. Das Spiel an und für sich war interessant und ist auch ruhig verlaufen, bis auf einzelne kleine Vorwürfe, welche in Zukunft auch unterbleiben müssen.

Eingesendet*).

Auf unsere Notiz, in welcher wir zur Rede des Pfarrers Bartling am Grabe des Gen. Podlesny Stellung genommen haben, bringt die „Schl. Zeitung“ mit reichlicher Verstärkung eine Antwort unter der Überschrift „Eingesendet“, wobei sie für Form und Inhalt keine Verantwortung übernehmen will. Sie tut damit recht, denn die eingesendete Entgegnung enthält nicht ein wahres Wort. Die „Schl. Zeitung“ versichert ferner, daß die Entgegnung aus Arbeiterkreisen eingesendet wurde. Hierzu sei gesagt: Die „Schl. Zeitung“ verzweigt wohlweislich, aus welchen Arbeiterkreisen der Einsender stammt, nämlich ob er ein physischer, geistiger Form und Inhalt volle Verantwortung, weil wir jede oder geistliche Arbeit ist. Wir bringen unsere Richtigstellung unter demselben Titel, aber übernehmen für unsere Behauptung beweisen können. —

Was dieser sogenannte „Arbeiter“ in dem „Eingesendet“ abgelagert hat, ist nicht geeignet, die gemachten Äußerungen des Pfarrers Bartling am Leichenbegängnis des Gen. Podlesny zu rechtfertigen oder zu entkräften. Vor allem andern muß festgestellt werden, daß Gen. Podlesny um gar nichts schlechter behandelt wurde als alle übrigen Konsumangestellten. Die Bedingungen, unter welchen er angestellte war, sind dieselben, wie sie bei anderen Konsumgenossenschaften ganz Polens ihren Angestellten gegenüber in Geltung sind. Vor allem scheint der Einsender vergessen zu haben, daß der Vorstand des Konsumvereins selber der Mitglieder zu verwalten hat und in dieser Beziehung gewissenhaft dieser Funktion nachkommen muß. Dass die Art, an welcher der Konsumverein doch nicht schuldtragend ist, auch denselben in Mitleidenschaft zieht, scheint der Einsender ebenfalls zu übersehen. Dass also der Konsumverein, so wie jede andere Genossenschaft gezwungen war, bei seinen Angestellten Einschränkungen durchzuführen, so lag dies mehr an den heutigen schlechten Wirtschaftsverhältnissen, die das Produkt der kapitalistischen Wirtschaftsordnung sind.

Die Behauptung des Einsenders, daß die Lohnarbeiter Fiktion hinsichtlich des Lohnabbaues als radikalste an der Spitze marschierte, ist eine große Unwahrheit. Tatsache ist, daß Gen. B. seit seiner Anstellung bis zu seinem Todestag den ungekürzten Gehalt bezog. Eine weitere unverschämte Verdrehung der Tatsachen ist die Behauptung, daß die Beziehungen der Konsumangestellten derart geküßt wurden, daß sie nur noch ein Drittel ihrer früheren Bezüge betrugen.

Bezüglich der sozialen Lasten muß festgestellt werden, daß die Angestellten lediglich jene Beiträge entrichten, zu denen sie gesetzlich verpflichtet sind, und wie sie alle Angestellten ohne Ausnahme auch entrichten müssen. Von einer Aufbürdung irgend welcher Lasten kann daher gar keine Rede sein. Was die schriftlichen Abmachungen anbelangt, so waren es lediglich solche, wie sie vom Revisionsverband angeordnet wurden, und wie sie in anderen Genossenschaften ebenfalls bestehen. Über die anderen Auslassungen wollen wir uns nicht aufhalten, denn sie sind ebenfalls nur einem vom Haß erfüllten krankhaften Gehirn entsprungen, so daß sie mit der Wahrheit in großem Kontrast stehen.

Wir müssen noch zum Schluss bemerken, daß dem Pfarrer Bartling in dem Eingesender kein besonderer Schutzgeist erwachsen ist. Auf diesen „Arbeiter“ wird die „Schlesische“ sowie Herr Bartling nicht sehr stolz sein brauchen.

* Für Form und Inhalt übernehmen wir volle Verantwortung.

Das sind unhaltbare Zustände, denn es ist doch selbstverständlich, daß die aufgezählten Fälle die Serie der „Sensationen“ nicht erschöpfen. Das sind noch kaum die wenigen, die in die Öffentlichkeit gedrungen sind, weil sie nicht mehr zu verbergen waren. Die angeführte „Serie“ bezieht sich lediglich auf die Schwesternstädte Bielitz und Biala.

Wie viele aber befinden der Öffentlichkeit unbekannt, und werden zwischen vier Wänden „bereinigt“.

Unlängst z. B. hat der Herr S. Wiedenreiter der Krankenkasse in Teschen, ein sehr protezierter Herr, den Laufpass erhalten. Geldangelegenheiten, natürlich unkorrekter Art, bildeten die Ursache. Aber der geprägte hat noch eine Abschaffung und auf Kosten der Krankenkasse einen Krankheitsurlaub in einem Kurort erhalten. Bald darauf kam man dahinter, daß Herr Dr. Zapalowicz, Oberstabsarzt, unsaubere Geschäfte mit den Krankenkassen betrieb, die ihm einen Schaden von ungefähr 15 000 Zloty zufügten. Dieser Herr amtierte auch bei der Bielitzer Krankenkasse, wofür er die nicht geringen Diäten in Höhe von 60 Zl. täglich bezog.

So — unter anderem — sieht es in den kommissarisch verwalteten Krankenkassen aus. Und nun aus einem anderen Gebiete. In Lemberg wird ein Konkurs über das Vermögen einer großen Firma eröffnet. Es beginnt die Jagd um die Erlangung der Konkursverwaltung. Natürlich bekommt sie ein Sanacijaabgeordneter Dr. Löwenherz. Der Konkurs ist beendet. Der Sanacijaanwalt stellt die Rechnung auf — über 400 000 Zloty —

Ein anderer Sanacijaabgeordneter, Dr. Wyrostek, interveniert für den Fürsten Pleß um eine Verringerung seiner auf 12 Millionen Zloty bemessenen Steuer zu erwirken. Das Honorar beträgt 15 000 Zloty, aber der Vermittler Legion verlangt vom Fürsten 350 000 Zloty.

Ein dritter Sanacijaabgeordneter vertritt den Grafen Potocki, welcher ein Darlehen von der Pensionsanstalt bekommt, das Lezerer einen Schaden von über einer Million Zloty zufügt. —

„Sensationen“? O, nein! Das ist viel mehr. Das ist ein Sumpf, in dem wir nicht bis zu Knöcheln, sondern bis zu den Ohren waten. Die ungefundene Verhältnisse, in denen wir leben, begünstigen ungeheuer die unsauberen Geschäfte. Natürlich kennen sie nicht alle machen. Die einen hungern, leben in furchtbarem Elend, die anderen leben im Überfluss und Luxus. Das hierzu notwendige Geld wird in wenigen Standen mit geringer Mühe verdient“.

Sumpf, Sumpf, sichtbarer Sumpf. —

„Wo die Pflicht ruft!“

Bezirksvorstandssitzung. Am Donnerstag, den 13. Oktober, findet um 6 Uhr abends, im Arbeiterheim die Bezirksvorstandssitzung der D. S. A. P. statt. Nachdem wichtige Punkte auf der Tagesordnung sind ist vollzähliges Er scheinen aller Genossen notwendig.

Ski-Sektion des T. B. „Die Naturfreunde“. Am Donnerstag, den 13. Oktober, findet um 18 Uhr abends, eine außerst wichtige Vorstandssitzung in der Restauration „Tivoli“ statt. Da es die letzte vor der Generalversammlung ist, ist vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Vor standsmitglieder Pflicht!

Achtung Vorstandsmitglieder des sozialdem. Wahlvereins. Am Donnerstag, den 13. Oktober findet um 6 Uhr abends im Bielitzer Arbeiterheim eine Bezirksvorstandssitzung mit einem Vortrag des Senators Gen. Dr. Groß aus Biala statt. In der gegenwärtigen Zeit der Not, der Ar beitslosigkeit und der allgemeinen Krise, beschäftigen sich viele mit Wirtschaftsproblemen. Deshalb ist es notwendig, daß sich die Genossen einen Vortrag anhören, in welchem die Wirtschaftsverhältnisse geschildert und die Wege zu einer Besserung gezeigt werden. Es ist daher Pflicht aller Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner aller Ortsvereine vollzählig zu erscheinen.

Komis. Am Freitag, den 14. Oktober findet um 7 Uhr abends im Gasthaus der Johanna Snatschke die fällige Vor standssitzung des sozialdem. Wahlvereins „Vorwärts“ statt. Genossen erscheint alle.

Achtung Genossen der D. S. A. P. des Bialer Bezirkes. Am Sonntag, den 16. Oktober d. Js., findet um 9 Uhr vor mittags im Vereinslokal der T. U. N. in Biala, Komorowitzerstraße eine wichtige Konferenz statt, zu welcher sämtliche Vertrauensmänner und Vorstandsmitglieder der Ortsvereine höflich eingeladen werden. Vollzähliges Erscheinen aller Genossen ist erwünscht!

Wahlverein „Vorwärts“ Niedelsdorf. Dienstag, den 18. Oktober 1. Js., findet bei Suppert um 8 Uhr abends eine Vor standssitzung statt. Die Vorstandsmitglieder werden er sucht, vollzählig zu erscheinen.

Achtung Arbeitergesangsvereine! Dienstag, den 18. Oktober 1. Js., findet um 5 Uhr nachm. im Arbeiterheim eine Gau-Vorstandssitzung statt. Die Vorstandsmitglieder wollen unbedingt vollzählig erscheinen.

A. G. B. „Eintracht“ Niedelsdorf. (Unter Abend.) Am Sonntag, den 16. Oktober veranstaltet obiger Verein b. S. Genjet einen bunten Abend, verbunden mit gesanglichen, delamatorischen und musikalischen Vorträgen. Beginn 5 Uhr nachm. Eintritt: Freiwillige Spenden. Alle Freunde und Gönnner werden herzlich eingeladen und erachtet, den Abend zahlreich zu besuchen. Der Vorstand.

Vorzeigeblatt Der Verein Jugendlicher Arbeiter Bielsko veranstaltet am Samstag, den 15. Oktober 1. Js. in den Lokalitäten des Arbeiterheimes seine diesjährige Jugendfeier mit gutem und reichhaltigem Programm. Alle Parteigenossen u. -genossen sowie Kultur-, Sportvereine und Simpathiker werden schon jetzt auf das Herzlichste eingeladen und ersucht, sich diesen Tag freizuhalten. Der Vorstand.

Vorzeige. Der Verein jugendlicher Arbeiter Alego- dorf veranstaltet am 15. Oktober in den Lokalitäten des Herrn Waloschka („Zum Patrioten“) ein „Herbstfest“ verbunden mit gesanglichen und delamatorischen Vorträgen und erlaubt sich schon heute seine Freunde und Gönnner auf das herzlichste einzuladen. Der Vorstand.

Für unsere Frauen

Die Arbeiterfrau in China

Wie in allen vom fremden Kapitalismus unterjochten Gebieten, hat auch in China die Proletarierfrau das traurigste Schicksal. Auf den Plätzen um die großen Spinnereien, oder aber in der Chinesenstadt, stehen ihre kleinen Bretterhütten. Eine Familie bewohnt nur einen Raum in der Größe von ungefähr dreimal vier Meter. Außer Brettern, mit Lumpen bedeckt, worauf sie schlafen, außer ihrem Kochtopf und ihren Eßgeschäßen, besitzen sie fast keinen Hausrat. Und doch ist der Zins für die „Wohnungen“ so hoch, daß er vom Essen abgespart werden muß. Es gibt keine Kanalisation, keine Müllabfuhr, bei großen Regenfällen ist das ganze Gebiet verschlammt. Der Verdienst der Männer ist so gering, daß fast alle Frauen mitarbeiten müssen.

Der Säugling hinter der Maschine.

In den Fabriken arbeiten zumeist, wie überall in der Frühzeit des Kapitalismus, ein Drittel Männer und zwei Drittel Frauen und Kinder. Frauen- und Kinderarbeit finden wir in den verschiedensten Betrieben: In Baumwollwebereien, Seidenpinnereien, Zündholz- und Tabakfabriken, in der Konserven-, Glas- und Glaswarenindustrie. Der Lohn ist sehr gering; nach unserem Geld sechszig bis zwanzig Groschen bis zum Höchstlohn von 1,70 Schilling im Tag.

Da sitzt die Arbeiterin in den staubergüllten Baumwollwebereien, heruntergekommen, in Lumpen gehüllt, zwölf Stunden täglich, jeden zehnten Tag fünfzehn bis sechzehn Stunden. Ihre Kinder bringt sie mit. Die Kleinen sorgen auf dem staubbedeckten Fußboden die Baumwolle, die größeren arbeiten an eigens für Kinder kleingebauten Maschinen. Ihr Säugling hängt in diesem Staub und Schmutz hinter ihr, oder er wird, wo das verboten ist, zum Stillen zu ihr in die Fabrik gebracht. Einem Sonntag gibt es nicht, eine Essenspause nur da, wo die Maschinen mit beiden Händen zugleich bedient werden müssen.

Kinderhände im kochenden Wasser.

Dasselbe furchtbare Bild in den Seidenspinnereien, wo die Arbeit noch qualvoller ist. Seide muß in Dampf verarbeitet werden. Von offenen Gefäßen, von unlichten Röhren ist der Raum von Dampf erfüllt, und von dem penetranten Gestank der am Boden liegenden abgestorbenen Seidenraupen. Dazwischen aber liegen Säuglinge und tummeln sich die Kriechlinge. Zwei Frauen werden immer von einem Kind bedient. Seit einigen Jahren dürfen nach dem Gesetz Kinder unter zwölf Jahren nicht beschäftigt werden, aber überall sieht man Kinder, die nicht älter als sechs bis sieben Jahre sein können. Tag für Tag stehen sie zwölf Stunden, jeden zehnten Tag sechzehn Stunden und führen in Bassins mit kochendem Wasser und müssen der Frau die gerührten Seidenkokons reichen. Unglaublich abgemagert, leidverzerrt, verrichten sie ihre Arbeit. Viele mit aufgetriebenen Bäuchen, viele mit der ägyptischen Augenkrankheit behaftet. In den Seidenspinnereien kann nur bei Tag gearbeitet werden. Die feinen Seidenfäden sind bei künstlichem Licht nicht zu sehen. Aber in andern Industrien arbeiten Frauen und Kinder auch nachts, weil überall zwei Schichten eingerichtet sind.

Frauen als Lastträgerinnen.

China hat außerhalb seiner Städte keine Straßen, deshalb wird der gesamte Transport nicht nur von Trägern, sondern auch von Trägerinnen besorgt. Im Süden noch mehr als im Norden, sieht man Frauen schwere Lasten tragen, oft sind diese Lasten an Stangen gebunden und werden von zwei Frauen geschleppt. Sie tragen Lebensmittel, lebende Tiere, Textilwaren, Eisenteile, Steine, Mörtel und anderes Baumaterial in schnellem Lauf, manchmal springend. Der Fremde meint, sie singen dabei. In Wirklichkeit aber rufen sie in ihrem singenden Ton ununterbrochen: „Weg frei!“ Kinder unter zwölf Jahren dürfen nach dem Gesetz beim Lastenträgen nicht beschäftigt werden. Man sieht aber sehr viele zwölfjährige Kinder und bleiche, biegere junge Mädchen schwerste Lasten schleppen.

Auf dem Perlfluß sieht man die Frauen als Schifferinnen; schwer beladene Boote rudern sie hinauf und herunter. Sie stehen dabei, bedienen die großen Ruder. Ihre Säuglinge haben sie auf den Rücken gebunden. Schläft das Kind, so hängt sein kleiner Kopf seitlich herunter. Haben sie ihr Ziel erreicht, dann sind sie mit dem Aus- und Einladen beschäftigt, die Kinder immer auf dem Rücken...

Kinderhörzen.

Die Entlohnung für Frauen ist fast überall die gleiche. Der Durchschnittsverdienst beträgt nach unserem Gelde 60 bis 80 Groschen, der Lohn für Kinder ist 17 bis 70 Groschen pro Tag. Trotzdem die meisten Kinder mitverdienen helfen, sind sie vielen Eltern noch immer eine große Last. Es gibt Kinderhörzen, an die die Eltern die Kinder abgeben. Von da kommen die Kinder in die großen Fabriken. Eine Kommission, die diese Tatbestände untersuchte, stellte fest, daß die Agenten für ein solches Kind monatlich vier Mark an die Eltern abgaben. Außerdem aber hat der Agent durch den Verdienst des Kindes einen monatlichen Reingewinn von acht Mark für sich selbst. Die Ernährung dieser Kinder ist ganz unzureichend und ihre Schlafgelegenheiten sind

von fünf bis sechs Jahren, wie sie sich an der Mauer ein Zelt aus Lumpen gemacht haben, wo sie mit einem Hund kämpften. Täglich umlagerte eine Horde dieser Hungenden die Feldküche. Bei strengster Strafe war es den Soldaten verboten, Chinene Lebensmittel zu geben. Trotz der fluchenden Stimmen der satten Offiziere, trotz Schlägen und Füßtritten, trieb der Hunger die Kinder immer wieder zur Feldküche, und immer wieder trotz Strafen und Befehlen gaben die Soldaten den Kindern Brot.

So glücklich lebt das chinesische Volk — noch bevor der Krieg brennend und zerstörend in seine Städte einbrach. Und weiße Missionäre, die große Klöster, große Gärten und große Landgüter rings um die Städte der furchtbaren Ausbeutung besitzen, predigen den Chinesen den Segen der christlichen Kultur und Zivilisation...

Familie und Gemeinschaft

Die junge, heranwachsende Generation unserer Zeit ist, vom Standpunkte der Familie aus gesehen, völlig verschieden von der Generation, die etwa vor 50 Jahren aufwuchs. Damals bedeutete der seite Zusammenhalt der Familie in weiten Kreisen wirklich noch so etwas wie einen sicheren, festen Halt, einen abgeschlossenen Hort, der Kräfte ausströmte und Kräfte band, und dessen Einfluß oft bis weit über die Kinderjahre hinausging. Heute ist dieser Bestand gelockert, in vielen Fällen bereits gelöst. Der Jugendliche lebt zwar noch, in der Familie in dem Sinne, daß er dort schläft und ist; geistig und seelisch aber wurzelt er in irgend einer Gemeinschaft, einem Jugendbund, einem Verein, mag er nun politischer oder sonstiger Art sein. Dieser Zusammenschluß mit Gleichgesinnten ist bei vielen Jugendlichen so stark, daß er auch äußerlich für die Lebensgestaltung ausschlaggebend wird. So kommt es nicht selten vor, daß Jugendliche ihre gesamte freie Zeit, oft jeden Abend und das Wochenende, in dieser Gemeinschaft zubringen. Die Familie tritt immer stärker in den Hintergrund; ihr seelischer und geistiger Einfluß wird, wenn er jemals vorhanden war, zusehends geringer. Dieser Zustand führt oft zu starken Spannungen innerhalb der Gemeinschaft der Eltern, von denen mindestens einer, oft sogar beide diese Entwicklung mit Befremden und Erwirrung verfolgen und sich vergeblich bemühen, ihr Einhalt zu gebieten. Dieser Widerstand verstärkt natürlich die Entfernung zwischen dem Jugendlichen und dem Erwachsenen noch mehr und trägt nicht gerade dazu bei, auf beiden Seiten das nötige Vertrauen aufzubauen zu lassen, das eine Brücke schlagen könnte. Jede Beratungsstelle weiß von verzweifelten Vätern und Müttern zu erzählen, die sich Rat erbitten, wie sie sich zu der Gemeinschaft, die ihnen angeblich ihr Kind „geraubt“ hat, stellen sollen, wie es möglich sein wird, den Jugendlichen wieder zurückzugewinnen für die Familie.

Meistens begehen diese Eltern den Denkfehler, den einzelnen Jugendlichen, also ihr Kind, dafür verantwortlich zu machen, daß die Gemeinschaft stärker ist als der elterliche Einfluß; ja, sie betrachten es als seine persönliche Schuld, daß es solche Vereinigungen überhaupt gibt. In Wirklichkeit liegt der Fall natürlich ganz anders. Der Zusammenschluß Jugendlicher, sei es zu politischen, weltanschaulichen, sportlichen Zwecken, ist einfach eine Gegebenheit, eine Tatsache. Nicht die Schuld junger Menschen hat sie ins Leben gerufen, sondern unsere gesamten wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse der Nachkriegszeit. Zunächst ist daran festzuhalten, daß das Familienleben des Proletariers niemals, wenigstens durchschnittlich gesehen, von ausschlaggebender seelischer und geistiger Bedeutung für den Jugendlichen gewesen ist. In engen, unzureichenden Räumen, im lädiichen Kampfe mit Hunger und Not war kein Raum für geistige und seelische Werte. Hier war die Familie nur wirtschaftliche Gemeinschaft, konnte es nur sein, immer natürlich mit der Einschränkung, daß es auch hier Ausnahmen gab. In der Nachkriegszeit, in der breite bürgerliche und kleinbürgerliche Schichten proletarisiert wurden, in der ungezählte Frauen und Mütter gezwungen waren, zum Unterhalt der Familie beizusteuern, löste sich das Band überall noch mehr. Sobald die Frau, in deren Hand bisher die Fäden zusammengehalten waren, dem Familienverband entrissen war, mußte mit der Zeit eine Umformung der Familie aus dem rein patriarchalischen Verbande zu einer Art Schicksalsgemeinschaft eintreten. Hinzutrat die Einstellung der jungen Generation zu den großen Fragen der Liebe und Ehe, die immer stärkere Selbständigkeit der Jugend, ihr Verhalten zu den praktisch zu lösenden Problemen der Nachkriegszeit und nicht zuletzt der starke Einfluß der Jugendbewegung innerhalb der verschiedenen Parteien und Weltanschauungen. Was im Rahmen dörflicher und kleinstädtischer Kultur einst unmöglich war, das vollendete die moderne Großstadt, die Millionenstädte des 20. Jahrhunderts.

So treffen wir heute in Deutschland, wenn wir einen Querschnitt durch das Familienleben unserer Zeit legen, eine Anzahl von Schichten, deren unterste weit hinabreicht in die Vergangenheit. Sie ist heute noch lebendig in den einsamen Höfen der Heide, der Marschen, der Gebirge, in denen die Einzelnen sich fest zur Sippe zusammenschließen, und wo praktisch gar nicht die Möglichkeit besteht, die freie Zeit innerhalb einer größeren Gemeinschaft Jugendlicher zuzubringen, wie in der Großstadt. Der Kegelklub, der Schützenverein und ähnliche Verbände des benachbarten Dorfes, die ihre Mitglieder höchstens einmal in der Woche vereinigen, spielen natürlich nicht im entferntesten die Rolle, wie sie der Jugendgemeinschaft einer Großstadt zukommt, die oft Abend für Abend die jungen Menschen versammelt, mit ihnen diskutiert, liest, spielt, musiziert, Sport treibt und wandert. Auch in der Kleinstadt ist der Einfluß des Jugendverbandes im allgemeinen noch nicht so stark wie in der Großstadt; dazu ist der Einfluß dieser ganzen Umgebung mit ihren geringen Möglichkeiten der Versammlung an jedem Abend der Woche doch noch zu stark. Der eigentliche Mittelpunkt der Jugendgruppen und Jugendvereinigungen, die heute bereits beim Kinde beginnen, ist die moderne Großstadt, die gleichzeitig Mittelpunkt der wirtschaftlichen und politischen Zusammenstellungen unserer Zeit ist. Gewiß sind auch hier kleinstädtische, ja sogar dörfliche Verhältnisse anzutreffen, aber sie beschränken sich auf Einzelfälle.

Die Aufgabe der Eltern, die mitten in dieser Brandung stehen, ist nicht leicht, denn sie muß einerseits darauf gerichtet sein, die so notwendige Selbständigkeit und persönliche Tüchtigkeit des Jugendlichen nicht durch eine in der Vergangenheit wurzelnde Erziehung zu unterdrücken, sondern ihm Bewegungsfreiheit zu geben. Darüber hinaus aber braucht die heutige Jugend eine Erziehung zur Gemeinschaft, zur sozialen Bindung. Innerhalb dieses weit gesteckten Rahmens fügt sich auch die Beziehung des Heranwachsenden zu „seiner“ Jugendgruppe reibungslos ein, wenn die Eltern als verständnisvolle Kameraden an



Selbst ist der Mann

In London hat man neuerdings Haushaltskurse für Männer eingerichtet, die besonderen Anklang bei Junggesellen und Erwerbslosen gefunden haben, deren Frauen berufstätig sind. Die „Haussmänner“ lernen hier nicht nur kochen, braten und backen, sondern auch alle weiteren Küchenarbeiten.

diesem Erlebnis teilnehmen, anstatt es mit Entrüstung abzulehnen. Auf der anderen Seite allerdings schließt das gleichzeitig auch für die betreffende Gemeinschaft — und das ist gerade für uns Sozialisten von größter Tragweite — die Verpflichtung ein, dem Jugendlichen auch wirklich erzieherische Werte geistiger und seelischer Art, körperlicher Ertüchtigung und geistiger Ausgeschlossenheit zu vermitteln. Nur auf diese Weise kann das Minus der gelockerten Familie durch ein erhöhtes Plus zugunsten des Jugendlichen ausgeglichen werden.

Elt.

Der Ehevertrag

Buster Keaton, der weltberühmte Schauspieler, hat mit seinem blöden Gesicht schon viele Millionen Dollar verdient, und nach jedem neuen Film, in dem er eine Hauptrolle spielt, vermehrt sich sein Vermögen um einige hunderttausend Dollar.

Buster Keaton ist der einzige Mensch der Welt, der sein Einkommen allein seinem blöden, einfältigen Gesichtsausdruck verdankt.

Nicht nur die Amerikaner haben ihn gern, er ist auch Europäer Liebling. Wie ihn die amerikanische Filmkritik verherrlicht, zeigen Auszüge aus seinen Kritiken:

„Unser Schädel war heute wieder hervorragend blöd...“

„Ein neugeborenes Kalb kann nicht so entzückend sein, wie er...“

„Der ernste Kritiker muß in die dummen Augen Keatons verliebt sein.“

Aber nicht nur die Filmkritiker, sondern auch die jungen, hübschen Kinobesucherinnen Amerikas lieben ihn. Trotzdem er schon lange verheiratet und glücklicher Vater ist.

Als er noch Junggeselle war und sein zwanzigster Schlagerfilm über die Leinwand lief, bekam er eines Tages von einer jungen Dame einen Brief, mit einliegender Photographie,

„Ich möchte einmal persönlich in Ihre dummen Augen schauen“, schrieb die schöne Unbekannte.

„Ich auch“, murmelte Buster Keaton, als er die Photographie betrachtete.

Mit einem riesigen Blumenstrauß bewaffnet, zückte er eines Tages bei der Briefbeschreiberin an.

Zu seiner größten Enttäuschung mußte er feststellen, daß er ziemlich frostig empfunden wurde. Nachdem er eine Stunde bei der Dame verweilt hatte, fragte er sie beim Abschied:

„Möchtest du meine Frau werden?“

„Geben Sie mir drei Tage Bedenkzeit, ich werde Ihnen schriftlich Antwort zukommen lassen.“

Nach drei Tagen erhielt er folgenden Brief:

„Lieber Herr Keaton! Leider kann ich mich nicht entschließen, Ihre Frau zu werden, denn Sie haben mich sehr enttäuscht. Sie sind sehr unhöflich und Ihr liebes, einfältiges Gesicht, Ihre blöden Augen, die mich so sehr entzücken, suchte ich vergebens. Warum haben Sie mich so klug angesehen? Sind Sie auch nur ein Durchschnittsmensch?“

Buster Keaton ging, nachdem er den Brief gelesen hatte, schweren Herzens zu der jungen Dame, die ihm selbst die Tür öffnete, um persönlich die Fragen, die sie ihm gestellt hatte, zu beantworten.

Er war durchdringend traurig und konnte kein Wort hervorbringen. Seine Traurigkeit machte ihn linkisch und unbeholfen, und unbewußt setzte er das blödeste Gesicht auf, das er je gemacht hatte. Die junge Dame vergaß ganz ihre Würde, als sie ihn erblickte, und ganz unpassend fiel sie ihm um den Hals und rief:

„Mein Buster! Du bist es wirklich! Ja, ich werde deine Frau!“

Sie heirateten sich bald darauf und Buster Keaton mußte sich durch Ehevertrag verpflichten, daß er täglich mindestens eine Viertelstunde lang das blödeste Gesicht der Welt machen wird.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagssprogramm
11.58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12.05 Programmansage; 12.10 Preiserundschau; 12.20 Schallplattenkonzert; 12.40 Wetter; 12.45 Schallplattenkonzert; 14.00 Wirtschaftsnachrichten; 14.10 Pause; 15.00 Wirtschaftsnachrichten.

Freitag, den 14. Oktober.

13.55: Kommunitate. 14: Schallplattenkonzert. 16: Blick in Zeitschriften, 16.15: Kinderkosmetik. 16.30: Märchen für Kinder. 16.40 Über amerikanisch-polnische Jugend spricht Arzhanowski. 17: Konzert. 18: Leichte und Tanzmusik. 19: Vortrag. 19.15: Verschiedenes. 19.25: Sport. 20: Mußtische Plauderei. 20.15: Sinfoniekonzert. 22.40 Sportnachrichten. 23: Briefkasten franz.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagssprogramm
6.20 Morgenkonzert; 8.15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13.05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13.45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14.05 2. Mittagskonzert; 14.45 Werbedienst mit Schallplatten; 15.10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Der Roman Oberschlesiens!

Soeben erschienen:

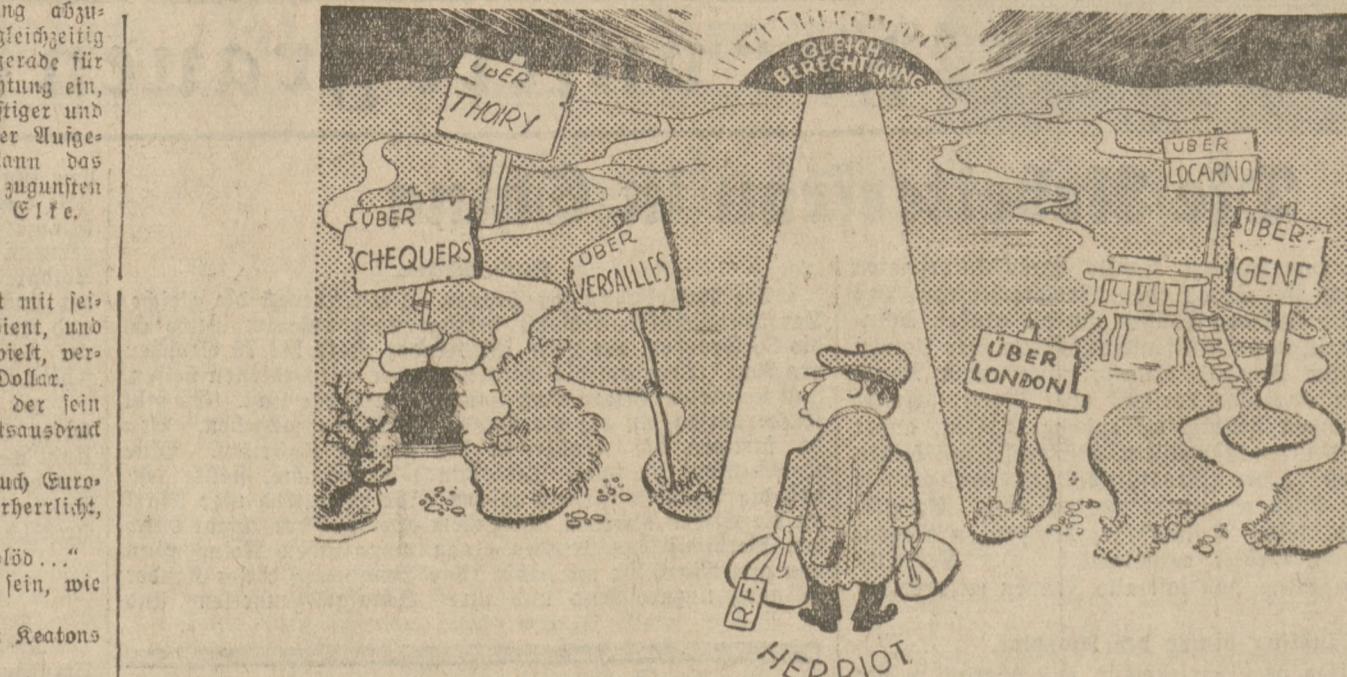
August Scholtis

OSTWIND

Roman der Oberschlesischen Katastrophe
Karton. zt 8.35, Leinen zt 10.60

Das Elsaß hat seine berufenen Sprecher. Nun hat auch das von verwandtem Schicksal betroffene Elsaß des Ostens Oberschlesiens, einen Deuter gefunden August Scholtis, ein neuer Erzähler von hohem Rang, stammt aus dem Hultschiner Ländchen, in dem er aufgewachsen ist und mit allen Fasern hängt. In der Heimat erfährt er die Welt — eine Welt der Freiheit und Wahrheit. Das gibt ihm die Berufung, den wahren, gültigen Schicksalstruman des oberschlesischen Volkes von der Kriegszeit bis zur Abstimmung zu enthüllen.

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-SP. AKC., 3. MAJA 12



Für Herriot ist der grade Weg nicht der kürzeste

Getreu der alten französischen Politik behauptet auch Ministerpräsident Herriot, daß er nichts sehnlicher als die Weltabfützung erhoffe. Selsam ist nur, daß Frankreich seit vielen Jahren immer neue Umwege herausfindet, die bisher noch keinen Schritt vorwärts geführt haben. — Herriot: „Warum muß es denn der gerade Weg sein, solange es noch so viele kurvige gibt?“

Freitag, den 14. Oktober.

8.30: Stunde der Frau. 11.30: Weiter; anschließend: Konzert aus Bremen. 15.30: Jugendfunk. 16: Unterhaltungskonzert. 17.30: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Kultur und Kunst. 18: Die Zeit in der jungen Dichtung. 18.30: Der Zeitdienst berichtet. 19: Schallplattenkonzert. 20: Kultur und Gesellschaft. 20.30: Mußtische Humoresken; in der Pause: Abendberichte. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22.15: Der Zeitdienst berichtet. 23: Zur Unterhaltung und Tanz.

Veranstaltungskalender

D. S. U. P.

Tarnowiz und Umgegend. Am Sonntag, den 16. Oktober, vormittags 9½ Uhr im Schützenhaus Mitgliederversammlung. Die Ortsvereine der Umgegend werden erwartet, sich an dieser Versammlung zu beteiligen. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowall. Um zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Arbeiterwohlfahrt.

Kattowitz. Am Donnerstag, den 13. Oktober, abends 7½ Uhr, findet im Saal des Zentralhotels, eine Frauenversammlung statt. Alle Genossinnen, sowie auch Genossen und Gewerkschafter, sind dazu eingeladen.

Schlesiengrube. Am Donnerstag, den 13. Oktober, nachmittags 5 Uhr, Frauenversammlung bei Ganschinieß. Referentin: Genossin Kowall.

Monatsplan der S. A. Z. Katowice, für Monat Oktober
Donnerstag, den 13. Oktober: Singabend.
Sonntag, den 16. Oktober: Heimabend.

Związek Lokatorów na Województwo Śląskie (Mietershügverein) Koło Mysłow.

Am Sonntag, den 16. Oktober, findet eine Mitgliederversammlung des Mietershügvereins im Lokale „Ciosiel“, Ring, nachmittags um 1 Uhr, statt. Es wird um vollzähliges Erscheinen erwartet. Referent erscheint.

Arbeiter-Sängerbund.

Am Sonntag, den 16. d. Mts., vormittags 10 Uhr, Vorstandssitzung im Zentralhotel. — Die Bundesleitung.

Bismarckhütte. Der Volkschor Bismarckhütte veranstaltet am Sonntag, den 16. Oktober, im Saale des Hüttingerhauses Brzezina ein Chorkonzert. Die Bundesvereine werden gebeten, zum Gelingen dieser Veranstaltung durch regen Besuch beizutragen.

Königshütte. (T. B. „Die Naturfreunde“.) Am Donnerstag, den 13. Oktober, findet eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Zwei Punkte besonderer Wichtigkeit, erfordern vollzähliges und pünktliches Erscheinen. Anfang 8 Uhr abends. Anschließend Unterhaltungskonzert.

Königshütte. (Volkschor „Vorwärts“.) Freitag den 14. Oktober, nachmittags 7 Uhr, Mitgliederversammlung. Sehr wichtige Tagesordnung.

Königshütte. (Holzarbeiter.) Sonnabend, den 15. Oktober, abends 6 Uhr, Mitgliederversammlung im Volkshaus. Bestimmtes Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Königshütte. (Freidenker.) Am Sonntag, den 16. Oktober d. J., vormittags 9 Uhr, findet unsere Mitgliederversammlung statt. Als Ausweis Mitgliedsbuch mitbringen. Den Ort der Tagung kann man beim Vorstand erfahren.

Königshütte. (Vorstandssitzung.) Am Dienstag, den 18. Oktober, nachmittags 6 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine wichtige Sitzung der Vorstände der Partei, Gewerkschaften, der Kulturvereine und der Jugend statt. Infolge der Wichtigkeit der Besprechung werden die angeführten Vorstandsmitglieder gebeten, zu dieser Sitzung zu erscheinen oder im Verhinderungsfalle Vertretung zu entsenden. Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekanntgegeben.

Sieniawitz. (Ortsausschuss.) Am Freitag, den 14. Oktober, um 6 Uhr abends, wichtige Sitzung im D. M. B.-Büro.

Schwientochlowitz. (T. B. „Die Naturfreunde“) Sonntag, den 16. Oktober 1932, abends 6 Uhr, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des T. B. „Die Naturfreunde“ im Saale des Herrn Bialas ulica Czarnolesna, einen „Bunten Abend“, mit einem vielseitigen Programm. Alle Mitglieder der Partei und Kulturnvereine, sowie Freunde und Gönner unseres Vereins sind herzlich eingeladen. Eintritt 0.75 und 0.50 Złoty. Erwerbslose und Kinder 0.30 Złoty.

Bismarckhütte. (Volkschor „Freiheit“.) Genossen, Genossinnen, Gewerkschafter, Gönner und Freunde des deutschen Liedes, befreit alle mit Angehörigen von Liederabend der freien Sänger am Sonntag, den 16. Oktober 1932, abends 7 Uhr, im Saale des Herrn Brzezina (Arbeiter-Kino).

Nikola. Am Sonnabend, den 15. Oktober, um 6 Uhr abends, findet eine gemeinsame Versammlung der D. S. U. P. D. M. B., sowie auch der Arbeiterwohlfahrt und Kulturvereine im bekannten Lokale statt. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. Referent: Genosse Buchwald.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Die Ortsgruppe Kattowitz des „Bund für Arbeiterbildung“ eröffnet am Dienstag, den 18. Oktober, abends ½ 8 Uhr, im Saale des „Zentralhotels“ ihre diesjährige Begrüßungsreihe und lädt hierzu alle Mitglieder der Kulturvereine, Gewerkschaften und Partei ein. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß am 20. d. Mts., um 8 Uhr abends, im Zentral-Hotel, der neue Esperantokursus beginnt. Dieser wird nach der bestehenden „Cef“-Methode durchgeführt und dauert, bei zwei Übungsabenden wöchentlich, drei Monate. Kostenpunkt für die ganze Kursusdauer 4 Złoty, Arbeitslose 2 Złoty. Bei genügend der Teilnehmerzahl wird der Preis noch ermäßigt.

Königshütte. Wir beginnen unser Winterhalbjahr mit einem Theaterabend am Sonntag, den 16. Oktober. Zur Aufführung gelangt „Der Fall Beyer“. Schauspiel in 4 Akten von Fritz Jülich. Preise der Plätze von 0.30 Złoty bis 1.10 Złoty. Anfang 7 Uhr abends. Vorverkauf in der Bibliothek beim Gen. Parczyk.

Schriftleitung: Johann Kowall; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. B. Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Bita“ Sp. z o. o. Druck der Katowicer Buchdruckerei- und Verlags-Sp. A., Katowice.



VITA NAKŁAD DRUKARSKI

KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29



Oktober 1932 - Nr. 238 - 2 Zi

Illustr. Monats-Zeitschrift für Heim und Gesellschaft mit über 140 neuen Modellen u. Schnittmustern

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. A., 3. Maja 12

OEL

SPIELKARTEN

Skat - Patience - Tarok
Whist - Piquet - Rommi

ständig am Lager

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. A. ul. 3-go Maja 12

MALEREI

Das wertvolle, praktische Geschenk für jeden Kunst-Liebhaber ist ein SCHÖNER OELMALKASTEN. „Oelkan“-Delmalkästen zeichnen sich durch ihre saubere Ausführung u. zweckmäßige Zusammenstellung aus. Zu haben in allen Preislagen

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. A., 3. Maja 12

PHOTO ANSICHTSKARTEN

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. A., 3. Maja 12

Tergament Papiere

für Lampenschirme zum Selbstanfertigen

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. A., 3. Maja 12